Die Deutsche Schaubühne zu Wienn, nach Alten und Neuen Mustern,

Zweyter Theil.

Wienn,

Bey Johann Paul Krauß, in seinem Gewölbe nächst der Kayserl. Burg, 1762.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Da nunmehro der schon vor einer geraumen Zeit versprochene zweyte Theil der Deutschen Schaubühne zu Wien

 nach

nach alten und neuen Mustern an das Licht tritt, so hat man dem Geneigten Leser nur mit ganz wenigem, und auf das kürzeste von denenjenigen Dingen, welche man dabey zu erinnern vor nöthig gehalten, einige Nachricht geben wollen.

Es wäre allerdings ein Ueberfluß, wann man die hierinnen enthaltene Stücke mit vielen und weitläuffigen Lobes-Erhebungen anpreißen, und dadurch die Anzahl der Liebhaber dieser Sammlungen von Deutschen Schauspielen zu vermehren suchen wollte. Dann es schmeichelt sich der Verleger, daß er auch zu diesem zweyten

ten Theil solche Stücke werde erwählet haben, welche von denen Lesern einen nicht geringeren Beyfall verdienen werden, als derjenige gewesen ist, den sie von Personen, die solche auf einem öffentlichen Schauplatze selbsten haben aufführen sehen, zu erhalten das Glück gehabt haben. Warum er aber hier keine andere als Trauerspiele überliefert, ist die Ursache, theils weil eine ungleich grössere Menge Personen, die an Lesung derer wohlausgearbeiteten Schauspiele ein Vergnügen finden, zu Trauerspielen ein grösseres Belieben tragen als zu Lustspielen; theils aber, weil von diesen letz-

teren schon verschiedene kleine Sammlungen vorhanden sind, und hin und wieder angetroffen werden. Er wird inzwischen doch nicht unterlassen, in denen folgenden Theilen zuweilen ein wohlausgesuchtes Lustspiel mit einzumischen, damit doch auch solche Leser, die sich nicht gerne durch Trauerspiele betrübte Gedanken verursachen wollen, etwas finden mögen, so Ihnen zu einer würklichen Ergötzung und einem angenehmen Zeitvertreib dienen kan.

Was nun aber die gegenwärtige sechs Trauerspiele selbsten anbelanget, so halten wir vor nicht unnützlich,

wann wir von denenjenigen Stücken, deren Inhalt zwar zu Anfang eines jeden in etwas angezeiget worden, doch aber sehr unvollständig ist, nur ganz kürzlich gleichsam einen Auszug machen. Es gehöret unter diese Zahl hauptsächlich das erste, welches den Titul Arminius führet.

Arminius ein Fürst der Cherusker hatte sein Vatterland durch Tapferkeit wieder von dem harten Joche der Römer befreyet. Sigestes der Vatter der Thusnelde, als der Gemahlin des Arminius, hatte sich völlig auf der Römer Seite gelenket,

und hasste daher den Arminius dergestalt, daß Er nicht nur dessen Gemahlin die Thusnelde denen Römern als eine Gefangene überlieferte, sondern auch seinen Sohn den Sigismund, der sonsten ein getreuer Freund des Arminius gewesen, theils durch Drohen, theils durch erweckten Verdacht, als ob Arminius sich die Teutschen unterwürfig machen wollte, dahin überredete, daß Er sich entschlosse diesen letzteren selbsten um das Leben zu bringen. Nun hatte zwar Arminius die Römer mit Gewalt gezwungen, daß sie Ihm seine Gemahlin wieder in Freyheit stellen, und

überliefern musten; ja Sigismund änderte auch seinen Vorsatz diesen zu tödten in dem Augenblicke, als Er im Begriffe ware die That zu vollziehen; allein damit Er sowohl dem Vatterlande seine Treue bezeugen, das Freundschaffts-Band aber, so jederzeit zwischen Ihm und dem Arminius verknüpfet gewesen, nicht verletzen möchte, so ersticht Er sich selbst.

Sigestes wird hierauf gefangen genommen, entfliehet aber der Aufsicht seiner Hüter, und durchbohret den Armin mit dem Schwerd, welches Er einem Soldaten mit Gewalt abgenommen.

Da bey denen übrigen Stucken das wichtigste und nothwendigste schon in dem kurzen Inhalt angezeiget wird, so wollen wir uns vor diesesmal mit diesem einzigen begnügen lassen; wir werden aber in den folgenden Theilen auf gleiche Art fortzufahren nicht unterlassen.

Uebrigens wünschet man, daß sich der geneigte Leser an dieser Sammlung von Trauerspielen abermals recht vergnügen möge, und verspricht mit ehesten den dritten Theil ebenfalls nachfolgen zu lassen. Wienn den 8. Januar. 1752.

Innhalt dieses Bandes.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

1.

Arminius ein Trauerspiel, von J. Möser.

2.

Der Cid, ein Trauerspiel, aus dem Französischen des Herrn Corneille übersetzt von Hn. G. L.

3.

Cornelia, die Mutter der Grachen, ein Trauerspiel, aus dem Französ. der Madlle Barbier, übersetzt

setzt von Luise Adelg. Vict. Gottsched.

4.

Die standhaffte Christinn Sabinie, ein Trauerspiel.

5.

Der Märtyrer Polyeuctes, ein christliches Trauerspiel des Herrn Corneille.

6.

Regulus, ein Trauerspiel, aus dem Italiänischen des Hn. Abt Metastasio übersetzt.

Nachfolgende

Schau- und Trauerspiele

sind bey

Johann Paul Krauß, Buchhändler in Wien, zu finden.

Schauspiele, deutsche, welche in Wienn auf dem Kaiserl. Königl. privilegirten Stadttheater aufgeführet worden, 8.

Schaubühne, die deutsche, zu Wienn, nach alten und neuen Mustern, 9 Theile, 8.

* * *

Achilles, in der Insul Scyrus, ein Schauspiel, 8.

Adelheid, in der Sclaverey, ein Trauerspiel, 8.

Adrianus, in Syrien, ein Trauerspiel, 8.

Advocat, der venetianische, ein von dem Herrn Carl Goldoni verfertigtes Lustspiel von drey Aufzügen, aus dem Italiänischen übersetzt von Joh. Georg Heubel, 8.

Agis, König zu Sparta, ein Trauerspiel, von J. C. Gottscheden, 8.

Ale-

Alexander, in Indien, ein Trauerspiel, aus dem Französischen des Herrn Racine, 8.

Alzire, oder die Americaner, aus dem Französischen des Herrn Voltaire übersetzt von Luis. Adelg. Vict. Gottschedinn, 8.

Argenide, oder das übereilte Gelübde, erwiesen von Idomeno, König in Creta dem Mörder seines eigenen Sohnes, Urindo, ein Trauerspiel von Joseph Carl Huber, 8.

Araxane, ein erdichtetes Trauerspiel, verfasset von Hrn. B. von Trenk, 8.

Banise, ein Trauerspiel, von F. M. Grimm, 8.

Bediente, die falschen, oder die bestrafte Betrüger, ein Lustspiel des Herrn von Marivaux, übersetzt von G. A. O. 8.

Berenice, ein Schauspiel, 8.

Britannicus, ein Trauerspiel des Herrn Racine, aus dem Französischen übersetzt von Herrn von Stüven, 8.

Cato, der sterbende, ein Trauerspiel, von Johann Christoph Gottsched, 8.

der Cavalier, von gutem Geschmack, oder der weltkluge Mann, ein Lustspiel, 8.

Cenie,

Cenie, oder die Großmuth im Unglück, ein moralisches Stück. Aus dem Französischen der Frau von Graphigny, übersetzt von der Frau Gottschedinn, 8.

Chinesischer Held, ein musicalisches Schauspiel, des Herrn Abt Peter Metastasio, in das Deutsche übersetzt von L. L. von C. 8.

Cinna, oder die Gütigkeit des Augustus, ein Trauerspiel des Herrn P. Corneille, 8.

Codrus, ein Trauerspiel, von Herrn Joh. Fr. Freyherr von Cronek, 8.

Darius, ein Trauerspiel, von D. Friedr. Lebegott Pitschel, 8.

Demetrius, ein Schauspiel in Verson, aus dem Italiänischen des Hrn. Abts P. Metastasio gezogen,

Dorfjunker, der poetische, ein Lustspiel aus dem Französischen des Herrn Desdouches übersetzt von L. A. V. Gottschedinn, 8.

Eduard der dritte, ein Trauerspiel, aus dem Französischen des Herrn Gresset, 8.

Ehefrau, die verliebte, aus dem Welschen des Herrn Doct. Goldoni, 8.

Ehemann, der eifersüchtige, 8.

— — der neugierige, ein Lustspiel, in einem Aufzug aus dem Französischen des Herrn d'Allainval übersetzt, 8.

der

der Graf Essex, ein Trauerspiel, aus dem Französischen des Th. Corneille, übersetzet von Stüven, 8.

der Hausvater, ein Lustspiel, aus dem Französischen übersetzt, 8.

die Horazier, aus dem Französischen des ältern Corneille, übersetzt von Friedr. Erdm. Freyh. von Glaubitz, 8.

Iphigenia, ein Trauerspiel, aus dem Französischen des Hrn. Racine übersetzet, 8.

Leben, das menschliche, ist ein Traum, ein neues Trauerspiel, aus dem Italiänischen übersetzt von M. Jul. Frid. Scharfenstein, 8.

der Leutansetzer, oder die stolze Armut, ein Lustspiel, aus dem Italiänischen des Hrn. Goldoni, 8.

das Loos in der Lotterie, ein Lustspiel, von Hrn. C. F. Gellert, 8.

Lucius Papirius, ein Trauerspiel, aus dem Ital. des Herrn Apostolo Zeno mit einer Veränderung übersetzt, 8.

die Macht und Stärke der Freundschaft, oder der Wettstreit der Großmuth zwischen einem Spanier und Engeländer, ein Lustspiel von drey Aufzügen, nach dem Italiänischen imitirt von Johann Georg Heubel, 8.

Arminius.

Ein

Trauerspiel.

Von

J. Möser.

Aufgeführet

zu Wienn,

auf dem Kaiserl. Königl. privilegirten

Stadttheater.

Wienn,

Zu finden bey Johann Paul Krauß, nächst der Kaiserl. Königl. Burg das Gewölb habend, 1761.

Personen dieses Trauerspiels:

Armin, ein Fürst der Cherusker und Heerführer der Deutschen.

Thusnelde, seine Gemahlinn.

Sigestes, ihr Vater.

Tummelicus, ihr Sohn.

Sigismund, ein Sohn des Sigestes.

Adelbert, ein Graf oder Begleiter des Armins.

Katumer, } zween vornehme deutsche Herren.
Kattwald, }

Einige Deutsche.

Der Schauplatz ist im Zelt Armins.

Innhalt.

Arminius würde in unsern Tagen bey unpartheyischen Beurtheilern wenig verlieren, wenn er in gewisse Maasse unter seine vorige Umstände gesetzet würde. Allein auf der Schaubühne, wo man mehr Gefälligkeit für die Vorurtheile, als für die Wahrheit, in Erfindung der Umstände bezeigen muß, könnte ihn das Andenken seiner Menschheit, der durch den Tod vielleicht nicht versöhnte Neid, einer allgemeinen Hochachtung berauben. Dessen Charakter ist schon bekannt, daß es unnöthig seyn würde, von demselben weitläufig etwas anzuführen. Es findet sich nur dieses zu erinnern nöthig, daß die Hitze, welche ihm Tacitus an einem Orte beyleget, nur auf seine Bemühungen zum Guten müsse gezogen werden, wie aus dem Angriffe des Cäcina erhellet, da er die Heftigkeit des Ingomers zu mässigen sich bemühet. Seine würdige Gemahlin, Thusnelde, hatte von ihrem Geschlechte weiter nichts als die Schönheit und Sittsamkeit. Die Gefangenschaft, worein sie ihr eigner Vater stürzte, preßte ihr sogar keine Thränen aus. Sigest, ihr Vater, war jederzeit ein treuer Freund der Römer. Er haßte sein Vaterland, weil Armin es befreyet hatte. Er hatte vielmals den Römern die Anstalten, welche jene wider diese gemacht, verrathen. Er ergab sich sogar den Römern zur Geisel, und Armin wurde einmal mit List von ihme gefangen, um den Römern überliefert zu werden. Sigismund aber, der Bruder der Thusnelde, war ein aufrichtiger Freund des

mins, zu welchem er, als er den Vater verliese, übergegangen. Die übrigen Personen, als Kattwald, Katumer und Adelbert, sind nicht diejenigen Fürsten, welche zum Theil unter diesen Namen berühmt sind, sondern poetische Erfindungen. Das rauhe Wesen nebst der Einfalt, welche Tacitus denen Deutschen, wenn er sie mit denen Römern vergleicht, beylegt, ist nicht durchgehends für wahr zu halten, indem er als ein Römer und Feind der Deutschen nicht alles gehörig untersucht hat. Die Nachahmung, welche sich zuerst bey Kindern und Thieren zeiget, hatte schon damals zu dem menschlichen Wesen gehöret. Gleichwie jezo unsere Deutschen in den mehresten Sachen derer Franzosen und anderer Ausländer Gebräuche nachmachen: also hatten die alten Deutschen damals schon vieles denen klugen Römern nachgeahmet. Es waren viele derselben als Hülfsvölker bey den Römern. Die Vornehmen wurden aus Neugierigkeit nach Rom getrieben. Sehr viele Römer lebten in Deutschland und befreundeten sich mit den Einwohnern. Das römische Geld muß auch damals schon in Deutschland bekannt gewesen seyn; dahero man heut zu Tage noch römische Münzen in Deutschland findet. Inner 10. Jahren veränderte sich das deutsche Kriegswesen dergestalt, daß Tacitus endlich selbst andere Meinungen hegen muste. Die Töchter waren nicht so des Müssiggangs gewohnt, gleichwie andere. Dieses was hier von den Deutschen angeführet wird, zeigen mit wenigen den Charakter derer aufgeführten Personen; wie auch die Beschaffenheit der Sitten und Gebräuche unserer Vorfahren an.

Der

Der erste Aufzug.

Erster Auftritt.

Sigestes. Sigismund.

Sigestes.

Der Tag ist da, mein Sohn, der Tag der Deutschlands Wohl
Vom Ueberfall Armins entscheidend retten soll.
Scheint gleich Gott, Volk und Glück nur blos für ihm zu kämpfen:
So wird doch Recht zulezt die Boßheit siegend dämpfen.
Auf dir beruhet jezt die Freyheit und mein Ruhm;
Erwartend sieht der Staat nach unserm Schluß sich um,
Den du erfüllen sollst. Denn für der Freyheit Rechte
Zu streiten, bleibt noch stets der Ruhm für mein Geschlechte.
Drum zeige nur, daß du noch seiner würdig seyst,
Und mitten in dem Strom, der Gott und Volk hinreißt,
Nicht selbst verleugnend folgst. Der Schwierigkeiten Menge
Reizt Helden zu dem Kampf, stürzt Feige ins Gedränge.

Ist nur Armin erst todt: das Volk vergißt ihn leicht.
Die Gunst, die ihm sein Wahn nur blindlings zugeneigt,
Ist auf dem römschen Haß, der beyde treibt, gegründet;
Weil ein gemeiner Haß so sehr als Freundschaft bindet..
Doch wie? wenn auch sein Fall das ganze Volk erregt,
Und sein undankbar Herz zu unserm Sturz bewegt:
So kann mir dieser Trost doch sterbend nicht entgehen,
Ihn noch zuvor gestürzt und Deutschland frey zu sehen:
Dem ist kein Feind zu stark, der seinen Tod nicht flieht,
Und wer flieht seinen Tod, wenn er die Knechtschaft sieht?
Schon heute wird er mir als König stolz gebieten,
Wird mich vor dieser Schmach nicht dieses Schwerdt behüten.
Zwar hat ihn noch das Volk zum König nicht erklärt.
Allein, so bald es nur von Krieg und Beute hört;
So bald er nur verspricht sie wider Rom zu führen:
So wird er gleich ihr Herz zu allem günstig spüren.
Und dieses ist der Grund, daß ers beruffen hat.
Der Krieg dient ihm zum Schein; der Thron beseelt die That.
Drum wird nicht bald ein Stahl ihm seinen Stolz verkürzen:
So darf er morgen uns gar ungerochen stürzen.

Sigismund.

Mein Blut bestärkt die Pflicht: Gott und dem Staat getreu,
Dem Vater unterthan; Freund ohne Heucheley:
Der folg ich; darf Armin nach unsrer Freyheit trachten:
So kann ich endlich auch Gefahr und Tod verachten.

Allein, da die Vernunft das Beste hoffen lehrt;
Da, Vater, dich Armin als Tochtermann verehrt;
Da er das Vaterland der Römer Macht entzogen;
Da er mit eigner Brust dem Mordstreich vorgebogen,
Der damals, ohne ihn, mir wohl die Macht verkürzt,
Die, folgt ich dir, ihn jezt, als meinen Retter stürzt:
So wird mir doch dein Zorn den Aufschub nicht verdenken;
Versuch ichs erst sein Herz durch Güte umzulenken.
Vielleicht hat ihn der Neid nur bey dir angeschwärzt;
Vielleicht daß unvermerkt der alte Schimpf dir schmerzt,
Da seiner Liebe Fehl dir deine Tochter raubte;
Vielleicht, wenn deine Huld ihm Zeit und Ort erlaubte,
Daß er, gesetzt daß auch die Herrschsucht ihn verführt,
Durch deine Wiederkehr, durch deinen Rath gerührt,
Den Vorsatz fahren läßt auf neuen Krieg zu dringen,
Um sich durch dessen Gunst auf Deutschlands Thron zu schwingen.
Vielleicht, wenn ihm dein Wort Gemahl und Sohn verschaft,
Die Rom durch dich gestärkt, in der Gefangenschaft
Nun so viel Jahre drückt, sein Eifer bald erkalte
Und er die Freyheit selbst so, wie zuvor, erhalte.

Sigest.

Vielleicht, daß du dein Blut, den Staat und mich vergißt!
Vielleicht, daß nur dein Glimpf der Feigheit Deckel ist!
Verbannt nicht die Gefahr solch zauderndes Geschwätze?
Gehorsam, kein Gezänk erfordern die Gesetze.

Durch Ueberlegen wird gerechter Zorn geschwächt. • •
Doch geh und sprich mit ihm; sey deiner Furcht gerecht;
Vielleicht macht dein Vertraun ihn bey dem Volk verdächtig,
Und deine Furcht uns selbst zu seinem Unglück mächtig.

(geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Armin. Sigismund.

Sigismund.

Verzeuch! Verzeuch Armin! wir haben gnug gesiegt;
Dem sonst die Welt zu klein, Rom ist jezt schon vergnügt,
Dein sieggewöhntes Schwerd zu fürchten und zu ehren;
Wirst du am Tyber ihm den Frieden nur gewehren.
Die Völker flohen sonst der furchtbarn Adler Bliz;
Die Welt bog sich vor Rom als ihrer Gottheit Siz:
Nur du! du konnst, Armin, mit selbstgelenkten Wettern
Dem unbegränzten Stolz sein strafbar Haupt zerschmettern.
Rom hatte damals nicht, durch innern Krieg entnervt,
Zu schwach vor jeden Feind, der Feigheit Muth geschärft
Als du drey Adler uns von Varus Heer erkämpftest,
Und dreyer Heere Troz in ihrem Blute dämpftest.
Doch jezt ist Deutschland frey; die Tyber ehrt den Rhein;
Drum laß den Frieden auch die Frucht der Kriege seyn.

Nie

Nie wird der Deutschen Hals der Herrschaft Joch vertragen;
Nie aber auch sein Blut, um selbst zu herrschen wagen.
Rom mag sein schändlich Glück auf fremde Trümmern baun;
Wird Deutschland nur, wie Gott, selbsteigner Macht vertraun:
So hat es gnug gesiegt; und könnt es Roms Verderben
Mit eines Deutschen Blut den Augenblick erwerben:
So würde der Gewinnst für uns zu kostbar seyn,
Weil er unnöthig ist. Drum halt mit Kriegen ein;
Wir wollen deinen Ruhm ein ewig Loblied weihen:
Denn von der Römer Macht das Vaterland befreyen
Ist mehr als einer Welt Herr und Vertilger seyn.

Armin.

Dich täuscht, mein Sigismund, ein flüchtig falscher Schein.
Roms Herrschsucht sinkt nicht eh, als mit ihm selbst zu Grunde;
Und kränkt es jezo gleich an der empfangnen Wunde:
So wird es, lassen wir ihm durch den Frieden Zeit,
Mit ausgeruhter Macht, und bey Gelegenheit,
Urplötzlich, unverwant uns stärker überschwemmen:
Dann werden wir zu spät den wilden Ausbruch dämmen.
Jezt kömmt es nur allein auf einen Sieg noch an:
So ist Rom und die Welt uns Deutschen unterthan.
Des Friedens Hinterhalt droht tückisch mit Gefahren;
Vor jeden Tropfen Blut, den wir jezt scheinbar sparen,
Strömt in der Folgezeit vielleicht ein ganzes Meer.
Drum sprich doch, Sigismund, von keinem Frieden mehr,

Der unsern Feinden nur Zeit zur Erholung giebet.
Denn, wer das Vaterland vernünftig, eifrig, liebet,
Der kennt der falschen Ruh verrätherische List,
Daß nur ein stärkrer Krieg die Frucht des Friedens ist.
Wir haben, glaube mir! so lange nichts gewonnen,
Als unserm Schwerdte nur ein Römer noch entronnen.

Sigismund.

Und unsrer Siege Frucht fällt auch auf einmahl hin,
Wenn eine Schlacht mislingt. Die falsche Schmeich-
lerinn,
Das Glücke, hängt gar oft das Schicksal grosser Mächte
An einen Augenblick. Der Zukunft dunkle Nächte
Drohn nur noch ungewiß. Wenn die Gefahr sich naht,
Dann = =

Armin.

Es beleidigt mich dein ungegründter Rath.
Ein Kluger muß die Noth als gegenwärtig scheuen,
Scheint gleich die Möglichkeit nur erst damit zu dräuen.

Sigismund.

Ach stürze dich und uns doch nicht in neue Glut.
Du weist, Verzweiflung giebt auch oft den Feigen Muth.
Rom wagt sich nicht an uns, wenn wir es ruhig hassen,
Und ihm nur ungereizt den Schimpf verschmerzen lassen.
Sieh! wie jezt überall die stille Freyheit lacht,
Wie sie die Felder schmückt; und wenn der Him̃el kracht
Mit ruhigem Bestand dein ewig Lob besinget,
Und deiner Rettungskraft ein stündlich Opfer bringet.
Die Vorsicht räth uns zwar dem Frieden nicht zu traun;
Doch heist sie auch den Feind zum Fliehen Brücken baun.

Armin.

Unseeliges Gemisch von Freyheit und von Ketten!
Seufzt nicht mein Kind und Weib noch in der Römer Ketten?
Schreyt dir dein Blut nicht zu, wie Rom uns mitgespielt?
Wie ihr entmenschter Grimm in unserm Blut gewühlt?
Wie oft der Rhein erstaunt von unserm Blut sich färbte?
Wie mancher in dem Haus, das er vom Vater erbte,
Und dessen heissen Schutt verschmorend aufgebrannt?
Verfluchte Friedenslust! verrathnes Vaterland!
Gott! Deutsche! Sigismund! ich soll der Römer schonen?
Des niederträchtgen Volks, das mit drey Legionen
Ein unbewaffnet Weib und mit Verrath entführt?
So lange dieses Herz und diese Faust sich rührt;
So lange soll mein Schwerd in ihrem Blut erröthen.
Könnt ich mit einem Streich die ganze Rotte tödten!
Ja, mögte diesen Tag, der Römer letzte Brut
Den letzten Odem ziehn! und aller Blitze Glut
Gleich ihrer Tempel Greul mit den meineidgen Göttern,
Und das auf Blut und Raub gebaute Rom zerschmettern!

Sigismund.

Dein Eifer ist gerecht. Rom ist es vielfach wehrt,
Daß seiner Boßheit Pracht des Himmels Blitz verzehrt.
Ein Volk, das ungereizt der Gränzen Recht entweihet,
Und unser erblich Feld mit unsern Leichen streuet,
Verdient mehr als einmahl Grundaus vertilgt zu seyn. . .

Ar-

Armin.

Allein, wie stimmet dieß mit deinen Worten ein?
Kann man im Frieden auch an seinem Feind sich rächen?

Sigismund.

Ach dringe nicht in mich! mein Herze will mir brechen. . .

Dritter Auftritt.

Armin. Sigismund. Adelbert.

Adelbert. (zum Armin.)

Das Volk, Herr! jauchzt nach dir mit frohem Ungestümm.
Es raucht von Streitbegier und harrt, du werdest ihm
Die Bahn zum Capitol durch deinen Vorgang brechen,
Um sich durch dessen Sturz in Rom an Rom zu rächen;
Damit, wenn deine Faust sie einst nicht mehr erlöst
Des bittern Römers Troz von Macht und Muth entblößt,
Uns nicht mit besserm Glück und mit ergänztem Heere
Die gar zu frühe Ruh zu spät bereuen lehre.
Ihr Muth stampft kriegrischfroh und als berauscht von Lust
Stößt es dein ewig Lob aus der schon heissen Brust.
Es singt dem Held, der sich so oft vor ihm gewaget,
Des Varus Heer vertilgt, den Cäcina verjaget,
Und den Germanikus . . doch wie? dein Angesicht,
Wo sonst der Heldenmuth in offnen Zügen spricht,
Kömmt mir ja finster vor. Dein Blick, der uns entzücket
Und Sonnen gleich die Welt erheitert und beglücket,

Um-

Umwölkt denn jezt ein Zorn? Empfindet deine Brust
Nun nicht mehr wie vor dem den Ausbruch unsrer Lust?
Komm eilend, schenke dich dem stürmischen Verlangen
Des dir ergebnen Volks. Ich bin hieher gegangen,
Um dich, Armin, hierum getreuest anzuflehn.
Wir wollen, Herr, mit dir durch Glut und Pfeile gehn.

Armin.

Mich rührt zwar, Adelbert, des Volkes treue Freude
Doch ihre Kürze macht, daß ich sie nicht beneide.
Mein Blut ist ewiglich dem Vaterland geweiht;
Ich bin vor ihm zum Sieg, wo nicht, zum Tod bereit,
Allein des Volkes Lust verschwindet nach den Siegen:
Ist die Gefahr vorbey: so schleichts zu seinen Pflügen;
Und hat sie auch mein Blut dann aus der Noth erlöst;
So werd ich, statt des Danks, von aller Macht entblöst.
Drum geh! erwiedre ihm: ich hätte dich beschieden:
Wär ich im Kriege Herr: so wollt ich auch im Frieden
Ihr Fürst und König seyn; zwölf Jahre hätt ich jezt
Glück, Leben, Ruh und Blut für sie aufs Spiel gesetzt,
Wobey stets jeder Sieg bey mir die Furcht vermehrte:
Daß nach erfochtner Ruh der Wolthat Dank verjährte.

Adelbert.

Ich geh, Herr, und das Volk, das auch dein Wünschen ehrt,
Hat sich fast zum voraus so eben schon erklärt.
Doch nichts wird seine Treu mit sanftrem Reiz erhöhen,
Als sich nun durch dein Wort so sehr geschmeichelt sehen,
Daß ihre Neigung auch zugleich dein Wollen sey.

(geht ab.)

Vierter Auftritt.

Armin. Sigismund.

Sigismund.

Wie? spricht ein Deutscher so? Nun sag ich dir auch frey,
Was ich zuvor mit Macht dir und mir selbst verschwiegen:
Der Freyheit Umsturz ist der Zweck von deinem Kriegen,
Nicht Rom, wie du jezt sprachst. Ists möglich, daß Armin,
Armin sich so vergißt? Gott tödte mich und ihn!
Eh ich . . . Ists möglich auch, daß ich die Wahrheit spreche?
Eh ich der Freyheit Schimpf in deinem Blute räche.

Armin.

Ist das des Landes Wohl, das du so scheinbar suchst?
Ist das der Grund, warum du so den Krieg verfluchst?
Ja! ich gestehs, ich will nunmehr den Scepter führen:
Um Deutschland wider Rom vereinigt anzuführen:
Du weißt, was uns bisher in so viel Leid gestürzt,
Und wenn kein Vorurtheil dir Blick und Geist verkürzt:
So bist du überzeugt, daß unsre Bürgerkriege,
Und die bey deren Brand von Rom erschlichnen Siege
Die unglückseelge Frucht der kleinen Staaten sey,
Die neidisch auf sich selbst, mit mehrer Tyranney
Das Vaterland gedrückt, als aller Römer Schaaren.
Drum laß doch überzeugt die falsche Freyheit fahren.
Du sollst ein freyer Fürst der edlen Brukter seyn. . .

Sigismund.

Halt nur, . . ich sehe schon den so bescheidnen Schein.
Allein, da dich das Volk als König würklich ehret,
Was soll des Titels Nichts, der nur den Neid empöret?
Du bist des Volkes Gott. Armin, was willst du mehr?

Armin.

Ja wohl bin ich ihr Gott und oft nur gar zu sehr.
So wie, wenn sich der Blitz der Tod der Boßheit zeiget,
Bald der Gelübde Preis bey jedem Donner steiget;
Der durchgeblitzte Mensch aus Angst sich Götter macht,
Die doch sein kluger Geist bald nach dem Sturm verlacht:
So bin ich auch ihr Gott, ihr mächtigster Erretter,
Schwärzt sich die nahe Luft mit einem Kriegeswetter;
Allein zerstreut mein Arm der Unterdrücker Heer:
So denkt des Undanks List an keinen Retter mehr.
Armin ist nur ein Held, wenn Blut und Glück zu wagen;
Der erste, wenn die Last von einem Krieg zu tragen;
Im Frieden ohne Macht. Die Zeit kömmt auch noch wohl,
Da euer Untergang mich nicht mehr dauren soll.

Sigismund.

Armin, dein herrisch Drohn ist Deutschen unerträglich.

Armin.

Macht keine Wolthat denn eur raues Herz beweglich?

Sigismund.

Dein Wohlthun sey verflucht; willst du dadurch Armin,
Aus einer Dienstbarkeit uns in die andre ziehn?

Ar-

Armin.

Bedenke, was ich kann: so weist du, was ich wage,
Wenn ich dem Volke nur mit einem Winke sage . .
Fleuch! zittre stolzer Freund!

Sigismund.

Wie? kann ein Freund von dir
Erzittern oder fliehn?

Armin.

Gewiß es scheinet mir:
Sigest hat dich empört; Sigestens hart Bezeigen
Ist meiner Großmuth Frucht; er müste längstens schweigen,
Würd ich mit Deutschen Blut, nicht mehr als da zum Schein,
Da, wo nur ich verletzt, langmüthig sparsam seyn.
Würd ich, wie Varus that, mit ihm gebietend rasen,
Damals verschäumte sich sein Stolz in leere Blasen.
Erhitzter Sigismund! da . . damahls war es recht
Zu zeigen diesen Trotz. Allein vom Fall geschwächt,
Wie jezt vom Glück gebläht; konnt er sich wohl bequemen
Der Römer feindlich Joch stillschweigend aufzunehmen.
Nun, da ich Kind und Weib für Deutschlands Wohl verlohrn,
Sucht euer Natterbiß den Busen zu durchbohrn,
Der euch als Vater trug . . .

Sigismund.

Laß deinen Eifer wehren,
Unmöglich kan̄ mein Herz des Undanks Vorwurf hören.

Rom ist von dir besiegt; die Freyheit hergestellt,
Und litt es Gott und Pflicht: so wärst du Herr der Welt.
Doch dieser höhern Macht kann ich nicht widerstehen.
Darum, so tödte mich: so kannst du sicher gehen:
So sterb ich als dein Freund; allein auch deutsch und frey.
Mein Herz entfernt von Haß, entfernt von Schmeicheley,
Bewundert dein Verdienst, verfluchet dein Beginnen. . .
(geht ab.)

Armin.

Geh nur! du wirst zu spät . . zu spät dich noch besinnen.

Fünfter Auftritt.

Armin. Adelbert.

Adelbert.

Das Volk erwartet dich.

Armin.

Gedult! es kann verziehn.

Adelbert.

Aus seiner Brust thönt nichts als König und Armin.
Die Grossen dampften fast von neidischer Bewegung;
Ihr Blick, ihr düstrer Blick, verrieth des Herzens Regung,
Die von des Harmes Schwall beklemmt, sich kaum noch hielt,
Daß sie nicht berstend gleich an mir den Muth gekühlt,

Ihr Eifer fras das Volk, das sich vor dich erklärte,
Und dadurch ihre Wuth, statt sie zu schwächen, mehrte.
Die Rachsucht wächset nur durch eigne Ohnmacht an,
Weil dann kein Großmuthsschein sie schimpflos halten
kann.

Armin.

Der Grossen schwacher Zorn wird bald von selbst zer-
gehen,
Wenn sie das ganze Volk auf meiner Seite sehen - -

Adelbert.

Ach nein! ihr Eigenstolz, der nur die Freyheit liebt,
Weil ihnen dieses Wort das Recht zu wüten giebt,
Wird eh sich und das Land in Blut und Flammen stür-
zen,
Als unter deinem Schutz sich um dies Recht verkürzen:
Du baust zwar auf das Volk, das dir sein Herz geweiht,
Allein du kennst noch nicht den Werth der Ehrlichkeit,
Sie steht der Falschheit blos, die sie mit List verwiegelt,
Und ihren giftgen Pfeil durch jener Bögen flügelt.
Du kennst der Grossen List; Ihr schmeichlerisch Ge-
schwätz,
Das sich mit Freyheit schminkt, zieht leicht das Volk
ins Netz.
Die List besiegt die Macht; und ihr gefährlich Schmei-
cheln
Der Demuth feiner Stolz, bequem das Volk zu strei-
cheln,
Ihr Mund, der oft mit Ruhm von deinen Thaten
spricht,
Beschleicht das gute Volk, und dieses merkt es nicht.

Sige-

Sigestes rast vor Zorn, wenn er dich nennen höret,
Ob seine Tochter gleich dich als Gemahl verehret.
Ja Siegsmund seinen Sohn verwünscht er tausendmahl,
Weil er dich heimlich liebt; des Neides blauer Schwall
Raucht aus Kattwaldens Brust, der wütend stampft und zittert
Und gern zu deinen Sturz der Welten Bau erschüttert. = =
Drum willst du ungestört der Deutschen König seyn:
So muß der Grossen Blut den neuen Purpur weihn.
Dies kühlt des Pöbels Stolz und nähert es dem Throne
Und diese Schmeicheley verschönert ihm die Krone.
Das Volk erkaltet leicht. Im Anfang ist es gut;
Drum brauche ja geschwind die nützlich blinde Wuth.
Jezt sieht es ruhig froh der Grossen Haupt zerschmettern,
Ein Sclav dünkt sich geehrt, wenn Gott mit seinen Wettern
Die Grossen dieser Welt urplötzlich niederschlägt
Und seiner Hütten schont. Jezt ist das Volk erregt,
Und willst du lange noch mit seinem Eifer schalten:
So must du es geschwind ohn andre Häupter halten.

Armin.

Die Güte hat mir noch bisher das Schwerdt geraubt.

Adelbert.

Die Güte ist umsonst. Ihr ungelehrig Haupt
Wird eh als wie ihr Troz von dir zerschmettert werden.
Mit Blut besäulte Rom vor dem den Thron der Erden,

Dem folge. Glaube mir, ein neubezwungnes Land
Reißt sich mit Schrecken los, wenn man es nicht entmannt.

Armin.

Ich fühl in meiner Brust die Menschheit sich empören.

Adelbert.

Das eigne Wohl geht vor. Die Noth kann sie enthören.
Die Noth, die von Demant ihr hartes Zepter führt
Und auch des Schicksaals Macht ganz unumschränkt regiert,
Muß hier nach deinem Wunsch den Streit empörter Pflichten
Zu deiner Feinde Tod und deiner Wohlfarth schlichten.
Die Klugheit billigt auch die nöthge Härtigkeit;
Den Weg, der zwar mit Blut, doch auch mit Sicherheit
Dich zu dem Throne führt. Drum schlage nur bey Zeiten
Ihr ungestrafter Trotz kann sonst noch mehr verleiten.

Armin.

Das, was du trotzig nennst, das ist der deutsche Muth,
Der unauslöschlich brennt in göttlich reiner Glut,
Und immer schärfer hitzt, je mehr man ihn beenget.
Ist gleich Sigestens Zorn mit Härte untermenget:
So lieb ich doch daran, was ihn mir ähnlich macht,
Daß er selbst herrschen will, und andrer Herrscher lacht.

Adelbert.

Ein Held, der dir Herr gleicht, kan̄ nie zu früh erbleichen;
Die

Die Sanftmuth macht nur frech, statt Frevler zu erweichen.
Ein Feind, dem man verzeiht, der glaubt, man fürchte ihn.
Die Strenge kann allein geduldge Sclaven ziehn.
Gott selbst wird nicht geehrt, wenn er nicht rächend blitzet,
So die Verächter straft, als wie die Unschuld schützet.

Armin.

Verflucht sey, wer von Gott nur blos den Donner leiht,
Und nicht auch so wie er den schwächern Feind verzeiht.
Abscheulich scheinen mir der Herrschsucht schwarze Listen
Die, sicher Herr zu seyn, das Land zuvor verwüsten.
Wer Bosheit gnug besitzt den Thron mit Blut zu weihn,
Durch seiner Stärke Glück ein Herr des Volks zu seyn,
Und rauchend von dem Blut auf seiner Freunde Leichen
Der Blutschuld rothen Thron unmenschlich zu erreichen,
Der wird im öden Stand von Freund und Feinden leer,
Nicht Fürst. . . Nein! . . Henker seyn. Allein, wenn auch ein Herr
Mit unerwarteter und göttlich freyer Güte
Das Harren treuer Furcht, der Rache schwer Gemüthe
Rührt, tröstet und beschämt. . .

Adelbert.

Armin besinne dich,
Der Haß vom Neid beseelt ist doppelt fürchterlich.

Armin.

Ich kenne keine Furcht. Zum Hassen oder Lieben
Hat mich noch nie die Furcht, nur die Vernunft getrieben.

Und diese sagt mir auch; Sigestes, Katumer,
Kattwalda, Sigismund und andre Deutsche mehr,
Die gleiches Blut mit mir in ihren Adern hegen,
Wird nie die Furcht, jedoch vielleicht die Huld bewegen
Mir treu und hold zu seyn. Verführte sie ein Zwang
Sich, Freyheit, Ansehn, Blut und den geerbten Rang
Verleugnend zu entweihn, zu dienen und zu leben:
So würd ich mich vielleicht von selbst der Lust begeben,
Ihr Herr und Fürst zu seyn. Der Deutschen wahrer Muth
Nährt nur in meiner Brust die kühnentglommne Glut,
Sie wider ihren Feind, als König anzuführen.
Kann meiner Großmuth Macht ihr freyes Herze rühren;
So wird ihr Haß beschämt auch wider Willen fliehn,
Und ihr zerknirschtes Herz erniedrigt vor mir knien.

Adelbert.

Ha! knien?

Armin.

Ja! Ja! der Zorn durch Sanftmuth unterbrochen,
Fehlt ihm zum Haß der Grund, verrauchet ungerochen.

Adelbert.

O! welch ein frommer Wahn umnebelt dein Gemüth,
Zu spät wird dir mein Rath = = Schlag noch, das Eisen glüht. = =

Armin.

Es ist noch Zeit genug. Ich will zum Volke gehen,
Und durch Beschämung erst den Haß zu beugen sehen.

Der zweyte Aufzug.

Erster Auftritt.

Thusnelde. Tummelicus.

Thusnelde. (nach dem Zelte gehend.)

Sieh hier, geliebter Sohn, die väterliche Flur,
Wo ich zum erstenmahl der Liebe Macht erfuhr;
Und, bey dem keuschen Reiz von jungen Zärtlichkeiten,
In den so sehnlich oft zurückgewünschten Zeiten,
Den redlichen Armin in meine Arme schloß.
Schau jene Büchen dort und ihr gastfreyes Moos;
Da war der sichre Hain, den ich zuerst berührte,
Als seine Liebe mich des Vaters Macht entführte;
Des Vaters, der mir selbst Armin zu lieben hies,
Eh ihm der Neider List den Gift ins Herze blies;
Des Vaters . . Ach hier stockt der Regungen Gedränge,
Empfindung, Wort und Schmerz hemmt sich durch eigne Menge. . .
Sieh! Deutschland trug vor dem mit mehr als feigen Glimpf,
Durch innern Neid entzweyt, der römschen Herrschaft Schimpf.
Man sah Volk gegen Volk, Freund gegen Freunde wüten,
Ein fremdes Joch verehrn, ein eignes zu verhüten.

Allein Armin, zu groß vor Eifersucht und Neid,
Schwung sein gereiztes Schwerdt und Deutschland
ward befreyt.
Der Römer falsche Brut, die sonst im Trüben fischte
Und zu der Stärkern Fall sich zu den Schwächern
mischte,
Fiel unter seiner Faust: die Lust ward allgemein.
Sigest, mein Vater, nur blieb unbewegt allein.
Ihn kränkte jeder Sieg, den mein Gemahl erfochte,
Und weil er gar zu viel der Bosheit trauen mogte:
So ward sein Vaterherz auf einmahl umgekehrt;
Sein Zorn, der unbegränzt nichts als die Rache hört,
Hies mich im ersten Grimm von deinem Vater scheiden,
Und ach! auf ewig, ja auf ewig, ihn vermeiden.
Dies Wort schlug als ein Bliz durch mein zu zärtlich
Herz.
Allein, durchaus betäubt von Zärtlichkeit und Schmerz,
Gab ich dem Zuge nach, den er sonst selbst gebilligt,
Da er in meinen Bund so väterlich gewilligt.
Armin war mein Gemahl . . ich muste mit ihm fliehn;
Von allem was ich sah, empfand ich einzig ihn.
Nur blos von ihm erfüllt must alles Glück auf Erden
Und alle andre Pflicht gar bald unmerklich werden.
Er brachte mich hieher, wo ich ein ganzes Jahr,
Durch ihn allein vergnügt, mir selbsten alles war.
Wo nie des Gleichsinns Frost der Liebe Dauer
schwächte,
Und uns ein wachsend Glück an unsern Neidern rächte.
Allein; o kurze Lust! eh wir es uns versahn,
Kam . . ja mein Vater selbst, mit allen Römern
an,

Und riess mich plötzlich fort; daß ich nun seit zwölf Jahren
Den Schimpf der Sclaverey mit dir, mein Sohn, erfahren.
Du lagest damahls noch hier unter dieser Brust.
Mein Vater sah verstockt nun nach erfüllter Lust
Den Zufall ruhig an; ich sollte mich entschliessen
Die Freyheit, oder ach! . . den Ehmann einzubüssen.

Tummelicus.

Wen? meinen Vater?

Thusnelde.

Ja! Ihr grausam Gütigseyn
Versprach zu diesem Preis mir Gnade zu verleihn.
Allein, die falsche Gunst von Blutsverwandten, Freunden,
Das schimpfliche Verzeihn von höhnisch stolzen Feinden,
Verstärkte nur die Treu, so ich Armin geweiht,
Und wächset sonst die Last durch die Beständigkeit:
So hat die Sclaverey und ein zerschmetternd Trennen
Mich deinem Vater nicht, mein Sohn, entreissen können.

Tummelicus.

Allein, wo ist er denn?

Thusnelde.

Ich such ihn überall;
Mein Herze pocht vor Lust bey jedem nahen Schall.
Mein Auge leiht sein Bild den weiten Gegenständen.
Hier! . . Hier! ach hier mein Sohn, hier unter diesen Wänden

Geht jemand ‥ ja es ist sein mir bekannter Gang ‥
Ach Gott, wie wird mir doch der Augenblick so lang!
Er kömmt ‥ ja! ja ‥ doch nein ‥ ich sehe
Sigismunden ‥
Mein Bruder! …

Zweyter Auftritt.

Thusnelde. Tummelicus. Sigismund.

Thusnelde.

Nun! o nun! o endlich selge Stunden,
Da ich dich wieder seh! Sag mir, wo ist er doch?
Ach mein Gemahl, Armin, ach, Bruder, lebt er noch?
Wo ist er? ist er wohl? O laß michs eilend wissen,
Ich will ihn unverhoft und überraschend küssen.
Du seufzest? wie? und schweigst? Ach Gott! …
Ach! Bruder! sprich!
Unmöglich ist es recht! der Zweifel tödtet mich …
Ja! ja! ich seh es schon ‥ du brauchst es nicht zu
sagen:
Armin ist todt ‥ mir hats dein Seufzen zugetragen.
Armin ist tod! ‥ Gewiß; ‥ ach dein entfärbt
Gesicht
Sagt nur mehr als zu viel. ‥ O sage mirs nur
nicht ‥
Doch nein ‥ so rede doch! ‥ Mein ganzes We-
sen bebet.

Sigismund.

Ach Schwester! ‥ fasse dich ‥ er ist gesund und lebet.
Allein …

Thusnelde.

Mehr will ich nicht. Komm fliegend mit mir hin.
Ich sterbe, daß ich nicht schon långstens bey ihm bin.

Sigismund.

O Himmel! rette dich; ich seh den Vater kommen.
Sein Zorn ist über dir mit neuer Wuth entglommen.
Geh! fleug! und rette dich! . . Armin ist bey dem Volke . .

Dritter Auftritt.

Sigestes. Katumer. Kattwald. Sigismund und Thusnelde. (welche sich auf der Schaubühne vor ihnen verborgen hält.)

Sigestes.

Der Himmel scheint bedeckt mit einer finstern Wolke
Das Unrecht zu bedrohn, das uns Armin bestimmt.
Wo noch ein Funken Ehr in eurem Busen glimmt:
So werdet ihr der Flut beherzt entgegen rücken.
Armin? der Deutschen Herr? . . Wenn uns zu unterdrücken
Ein Gott so ungerecht, als übermächtig wär:
So träfe mich sein Grimm doch frey und im Gewehr.
Auch unterm Schutt der Welt würd ich mit diesem Herzen
Des Himmels donnernd Recht, Blut, Kind und Glück verschmerzen.

Nur dieses würde mir, wärs möglich, ewig reun,
Von ihm beleidiget und ungerochen seyn.
Doch du, Armin, sollst bald im Blute röchelnd fühlen,
Wie schwer und wie gerecht wir unsre Rache kühlen,
Die dein herrschsüchtger Geist in unsrer Brust erweckt. = =
Und dir, mein Sigismund, dir hab ichs schon entdeckt.
Euch Freunden sey es auch nunmehro nicht verholen,
Ihm hab ich schon den Ruhm der Rettung anbefohlen.
Mein Sohn soll den Armin . .

Sigismund.

Ach Vater!

Sigest.

Rede nicht!
Des Vaterlandes Wohl und deiner Kindschaft Pflicht
Befiehlt, kann dich der Ruhm der Rettung nicht erhitzen,
Sein ganz verbastert Blut, noch heute zu verspritzen.
Geh! dieser Vorzug soll für mein Geschlechte seyn:
Von des Tyrannen Wuth die Erde zu befreyn.

Sigismund.

O Vater! welcher Ruhm? o grausam harte Pflichten!
Des Vaterlandes Feind in meinem Freund zu richten.
Armin ist ein Tyrann; allein zugleich ein Held,
Der unsre Freyheit kränkt, jedoch auch hergestellt?

Sigest.

Armin ist wohl ein Held: Armin ist ein Verräther.
Und du mehr als zu viel sein heuchelnder Vertreter.

Sigismund.

Ja, ich gesteh es frey; ich ehre seinen Muth,
Auf dem vor kurzer Zeit eur ganzes Wohl beruht.
Er bleibt es doch, der uns dem römschen Joch entrissen;
Befiehlt gleich unser Wohl, daß wir ihn hassen müssen.
Bereit zu seinem Tod empört sich die Natur.
Ich seh als durchgeblitzt der Pflichten blutge Spur.
Man welzt mich in den Strom; ich folge wider Willen,
Entmenschend mein Gefühl, der Freyheit Ruff zu stillen.
Er hat das Vaterland, euch und mich auch befreyt.
Beschimpft gedenk ich zwar an die Erkenntlichkeit,
Womit mein flottes Herz sein Wolthun haßt und ehret.
Er hat uns selbst die Macht zu seinem Fall gewähret.
O unglückseeliger, verwünscheter Armin!
Muß deine Wolthat dich selbst in dies Unglück ziehn!
Erst kamst du aus der Schlacht an Lorbern reich zurücke;
So war dein Weib geraubt; feindseliges Geschicke!
Jezt findet sie dich todt, da sie zurücke kömmt.
Ich sehe schon die Fluth, worin ihr Auge schwemmt,
Daß die, so du befreyt, dich ihr entreissen müssen.

Sigest.

Nie! nie kann sie genug ihr wütend Lieben büssen.

Sigismund.

Du bist ihr Vater doch . . .

Sigest.

Was Vater? . . deutsches Blut
Verflucht die Frevelthat von dieser Afterbrut.

O mögte! mögte sie, sie und sein Angedenken
In eine ewge Nacht des Abgrunds zu versenken
Ich Schuld und Zeuge seyn . .

Sigismund.

O Vater!

Sigest.

Glaube mir,
Ich denke eben so, unwürdger Sohn, von dir;
Gelobst du mir nicht gleich . . .

Sigismund.

Sey nur nicht ungedultig,
Ich bin dem Vaterland dieß harte Opfer schuldig.

Sigest.

Mich reizt dein Langsamseyn . . .

Sigismund.

Wohlan, ich will, ich muß.
Ich sterbe oder er . . dies ist der blutge Schluß.

Sigest.

Jezt kenn ich dich, mein Sohn. . .

Kattwald.

Auf, Freunde! laßt uns eilen.
Der Himmel schilt im Zorn ein schimpfliches Verweilen;
Sein Donner ist vielleicht zu schwach für eine That,
Wozu nur unsre Faust die eignen Kräfte hat.

Ar-

Armin ist bey dem Volk; sein Ansehn wird es rühren,
Drum laßt uns ja geschwind dieß grosse Werk vollführen.
Des Pöbels feile Gunst und seine blinde Wuth
Beugt meine Pflicht zwar nicht; Ich weis durch unser Blut
Wird sich der erste Sturm der wilden Rache brechen;
Doch kann ich nur das Land an seinem Feinde rächen:
So ist kein Unglück nicht, das mich zu heftig drückt.
Wird Deutschlands Freyheit nur dem nahen Joch entrückt:
So will ich standhaft froh der Freyheit Opfer werden.

Katumer.

Ich auch . .

Kattwald.

Ein Wort ein Mann . . Beredende Gebärden,
Und Schwüre, wo die List, wenn sie sich selbst nicht traut,
Auf Gottes Zeugniß oft die Falschheit listig baut,
Seyn fern von unsrer Treu. Eilt nur, den Staat zu rächen
Ist jeder Aufenthalt ein schreyendes Verbrechen.
Der Pöbel wird befreyt, nach ausgedämpfter Wuth,
Dem für das Vaterland von euch vergoßnem Blut
Dereinst noch Säulen weihn. . .

Sigismund.

O Himmel, welche Säulen!

Sigest.

Mein Sohn, . .

Katumer.

Wie wünschte ich mit dir den Ruhm zu theilen!
Doch eilt, die Stunde rückt mit schnellem Fluge an.
Gott stärke deine Faust.

Alle.

Es sterbe der Tyrann.

Vierter Auftritt.

Thusnelde. Tummelicus.

Thusnelde.

O Himmel! hör ich recht? der Ruhm für dein Geschlechte
Ist das, Sigest, ein Mord? Sind das der Freundschaft Rechte?
Betretner Sigismund? Ist das die grosse That,
Wozu der Himmel selbst zu wenig Kräfte hat?
Ja wohl zu wenig Kraft für solche Grausamkeiten,
Die mit Vernunft und Pflicht, mit Gott und Menschheit streiten.
Führt mich das Schicksal dann nach so viel Ungemach
Nur darum noch zurück, um durch den letzten Schlag
Mich zu vernichtigen? Doch nein! es ist unmöglich;
Blos der Gedanke ist der Menschheit unerträglich,
Daß auch ein Vater gar sein Blut so sehr vergißt,
Und seines Tochtermanns geflißner Mörder ist,
Und daß ein Bruder . . Wie? hat mich ein Wahn bethöret?
Nein, ich habs vom Sigest, ja von ihm selbst gehöret.

Tum-

Tummelicus.

War das dein Vater?

Thusnelde.

Ja!

Tummelicus.

Er liebte dich ja nicht;

Thusnelde.

Ach! er verfolgt mich gar. O grausam schwere Pflicht,
Die uns der Eltern Zorn doch zu verehren heisset.
Allein, wer sich dies Recht aus Vorsatz selbst entreisset;
Wer gar sein eignes Blut zu hassen sich vereint;
Das ist kein Vater nicht. O nein! das ist ein Feind.
Gott, tödt' auch da in mir der Kindschaft edle Triebe.
Entreisse meiner Brust die starke Elternliebe,
Die meines Schmerzens Recht mit Macht zurücke hält,
Vielleicht, daß ich alsdann . . Doch nein! wenn auch die Welt
Vermessen sich empört der Pflichten Band zu hassen,
Giebt mir das Wohl ein Recht sie gleichfalls zu verlassen?
Nein . . Aber mein Gemahl . . O! mögt ich ihn nur sehn,
Wird eurer Rache schon mit Gott und Recht bestehn.
Laßt euch nur immerhin die Eifersucht erbittern,
Ihr müßt, Grausame! doch vor seinem Arm erzittern,
Und, wenn eur schwacher Zorn der Ahndung würdig ist:
So stärkt die Ohnmacht nur durch ungeheure List.

Er wird, wollt ihr den Grund der Menschheit selbst zerstören,
Mit Rechte gegen euch, eur eignes Rachschwerd kehren.

Tummelicus.

Allein, wo ist Armin?

Thusnelde.

Er lebt; das tröstet mich.
Er lebt! ach mein Armin! ach Gott! wo find ich dich!

Tummelicus.

Sie sagten erst, er sey zum Volke hingegangen;

Thusnelde.

So komm! = = komm eilends mit, ihn plötzlich zu umfangen.

Der dritte Aufzug.

Erster Auftritt.

Armin. Adelbert.

Armin.

Jezt hat sich, Adelbert, das Volk für mich erklärt,
Und mir zu seiner Treu den Zepter auch gewährt.
Die Grossen will ich nun noch zu gewinnen gehen
Und meine Lust soll seyn, niemand betrübt zu sehen.
Nur Schade! daß Sigest so grausam mich verlezt
Und ihn zu lieben längst mich ausser Stand gesetzt.
Doch will ich dieses Leid ihm und mir selbst verschweigen
Und ihm dadurch den Pfad zur edlen Rache zeigen;
Kann ich nur bald in Rom als Ueberwinder seyn
Und mein geraubtes Weib aus ihrer Macht befreyn.

Adelbert.

Wie wird dein Daseyn nicht der Römer Stolz erschüttern;
Da sie vor deiner Faust schon in der Ferne zittern,
Und dein Gemahl so gleich mit Ehrerbietigkeit
Zu dir zurück gesandt?

Armin.

Wie? mein Gemahl befreyt?

Adelbert.

Ja Herr! die Vorsicht will an diesem Tage zeigen:
Vor dem, den sie beschirmt, muß Glück und Welt sich beugen.

Armin.

Ists möglich, daß dies Volk so seinen Hochmuth kränkt,
Aus Noth Verdienste macht; und uns zu täuschen denkt?
Nicht Grosmuth; nein die Furcht = = Doch seliges Geschicke!
Das mein Gemahl = = Sie kömmt = =

Zweyter Auftritt.

Armin. Thusnelde. Tummelicus. Adelbert.

Armin.

Thusnelde, welch ein Glücke!
O Himmel! daß ich dich nach so viel Jahren doch = =

Thusnelde.

Ach ja! du mein Armin! du bist es immer noch!
Erkenn ichs auch genug? Mein Leid ist schon verschwunden
Bey allem, was mein Herz jezt schon bey dir empfunden.

Armin.

Thusnelde!

Thusnelde.

Ach Armin! Ach sieh doch deinen Sohn:
O Gott! das liebe Kind; O sieh es kennt dich schon!
Wie oftmahls hab ich nicht, vom Kummer ausgezehret,
Ihm thränend diese Brust nur schwer von Angst ge-
wehret!
Doch, mögte dieses Leid nur noch mein letztes seyn!
Doch, mögte dieser Tag dich so wie mich befreyn!

Armin.

Befürchte weiter nichts! Thusnelde macht mein Glücke;
Du warst nur einzig noch vor meinem Wunsch zurücke.

Thusnelde.

Ich hoff' und fürchte nichts! bin ich bey dir. Allein
Mein Vater, ach Armin! du wirst es ihm verzeihn,
Mein Vater! ja der ists, der hat sich jezt verschworen
Dir . . Ach ich kann nicht mehr . . Armin! wir
sind verlohren.
Mein Vater oder du . .

Armin.

Genug, ich denk es schon;
Mein Tod ist, was er sucht.

Thusnelde.

Das ists . . und zwar sein Sohn,
Mein Bruder Sigismund, soll, wider seinen Willen,
Den ungeheuren Schluß von seiner Wuth erfüllen.

Armin.

Ists möglich? Sigismund?

Thusnelde.

Ich hab es selbst gehört,
Jezt traf ich ihn hier an verwildert und verstört.
Aus seinen schwührigen von Harm verlängten Zügen
Las ich nur Gram und Wuth. Stets fühllos beym
Vergnügen
Von mir umarmt zu seyn, hieß er mich zitternd fliehn,
Und mich dem ewgen Zorn Sigestens zu entziehn.
Ich floh erstaunt, betäubt; wars Unglück oder Glücke?
Mich hielt ein innrer Ruff bey jener Wand zurücke.
Ich sah, mein Vater kam, o Himmel! wie entstellt?
Sein kriegrisch Antlitz war von Gift und Wuth ge-
schwellt.
Gleich hört ich überall den hellen Eifer sprechen:
Man wollte durch dein Blut sich und die Freyheit rächen.
Mein Sohn, so schrie Sigest, soll unser Retter seyn,
Und dieser gab sich auch nach langen Wegern drein.

Armin.

Verführter Sigismund, ist das für meine Liebe?
Sind das der Dankbarkeit unwandelbahre Triebe,
Die dein gerührtes Herz mir dazumahl geweiht,
Als ich dich und den Staat von römscher Macht be-
freyt?
Als ich mit meiner Brust den Mordstreich ausgenom-
men,
Wodurch du sonst den Tod von römscher Hand be-
kommen?
Vielleicht . . Hör Adelbert; eins macht mich sorgen-
los.
Sigest an Macht zu schwach: zum Meuchelmord zu gros
Be-

Befürchtet sich mit mir in offnen Kampf zu wagen;
Drum hat er seinem Sohn den Zweykampf aufgetragen.

Thusnelde.

Ja, wär es dieses noch! Nein, traue nur, Sigest
Ganz unselbst, wenn er sich der Rache überläst,
Gedenkt dich unverwarnt = = O dürst ichs dir verhelen?
Muß ich denn als Gemahl, wo nicht, als Tochter fehlen?
Ja! zürne nicht, Armin, er denkt = = doch nein = = dein Tod
Wird ohne Kampf gesucht.

Armin.

Das Wetter, das mir droht
Muß, sprech ich nur ein Wort, auf seine Schöpfer blitzen,
O daß den Frevler muß des Vaters Nahme schützen!
Sein Leben brauch ich nicht zum Opfer meiner Ruh.
Geh du nur, Adelbert, sprich Sigismunden zu.
Sein Herz ist mir bekannt. Du brauchst es nicht zu wenden.
Er zittert schon von selbst, der Freundschaft Recht zu schänden.

Adelbert.

Ach! alles ist umsonst. Wer Recht zu haben meint,
Und dann mit seinem Wahn ein hartes Herz vereint,
Der wird blind, stolz und wild aus selbstgemachten Pflichten,
Zum Opfer seines Wahns die ganze Welt zernichten.

Die Großmuth kömmt ihm stolz, die Güte tückisch vor.
Er stopft wohl zum voraus bey jedem Grund das Ohr;
Er rast aus Schuldigkeit, und weil er die erfüllet:
So wird zugleich sein Stolz durch dieses Lob gestillet;
Und dieser Ruhm erstickt den Zug der Menschlichkeit.
Denn, wem der Tugend Schein den Stoff zum Ehrgeiz leiht,
Der kann nach seinem Wahn die Bosheit ehrlich färben,
Und stürzet sich ja selbst ins grösseste Verderben.
Drum ändre, bitt ich dich, dein schonendes Gemüth,
Das deine Feinde stärkt und dich ins Unglück zieht.

Armin.

Nein; siegen kann ich wohl, allein nicht hämisch strafen.
Sigestes in der Schlacht; Kattwalda in den Waffen
Sind meines Zornes werth. Ihr letztes Blut allein
Würd alsdann meinem Recht ein würdig Opfer seyn.
Doch jezt sind sie zu schwach. Drum will ich noch verzeihen;
Mir würde nur ihr Tod den Schein der Feigheit leihen.
So denk ich! und so sehr auch sonst mein Zorn entbrannt,
So stirbt er; ist der Feind zu schwach zum Widerstand.
Sprich nur mit Sigismund = =

Adelbert.

Verzeih es meiner Treue,
Ich thue was du sagst; doch mit Verdruß und Reue.

Armin.

So bleibe = =

Thusnelde.

Ach Armin! Versuch es doch noch erst.
Es ist des Vaters Blut, das du im Zorn begehrst.
Sieh dort kömmt Sigismund. Wir gehn, (zum Adelbert.) du aber bleibe.
Erforsch, ob ihn zu uns, Haß oder Freundschaft treibe.

Dritter Auftritt.

Sigismund. Adelbert.

Adelbert.

Bedenke was du thust, erhitzter Sigismund!
Mein Blick durchdringet dich bis auf des Herzens Grund.
Dein ungeheurer Schluß den besten Freund zu tödten
Macht dein verscheut Gesicht verrätherisch erröthen.
Hör. Sigismund! dein Geist, der nie beständig irrt,
Nie sein Gefühl verkennt und jezt erschüttert wird,
Bedenke, gleich gerührt in diesem Augenblicke;
Ists nicht dein eigen Wohl? Ist es nicht Deutschlands Glücke,
Wenn unter einem Haupt dies weite Reich vereint
Innwendig ruhig blüht; und auswärts seinem Feind
In Furcht und Demuth hält? Du hast es selbst erfahren,
Wie Neid und Zwiespalt uns ein fremdes Joch gebahren;

Du weist, daß Eigenstolz sich selbst das Unglück sey.
Ein Fürst ist uns verhaßt; allein die Tyranney
Von hundert kleinen nicht, die auf einander wüten;
Weil eines Fall und Tod dem andern Stuffen bieten.
Glückseelig ist das Land, das nur ein Fürst regiert,
Der, blos um wohl zu thun, der Gottheit Scepter führt;
Dem seiner Völker Wohl das heiligste Gesetze,
Und ihre Willigkeit die unerschöpften Schätze.
Ein solcher, glaube mir, ein solcher ist Armin.
Ich war nur jezt bemüht ihn davon abzuziehn;
Ich bat ihn, gegen euch sein rächend Schwerdt zu kehren,
Und euren Stolz zu knien, wo nicht, zu sterben, lehren:
Allein, (Gott wende nur die Reue nach der That)
Abscheulich schien ihm gleich, mein obgleich sichrer, Rath,
Er wollte Rom durch Macht und dich durch Liebe beugen,
Bey seinem Wolthun nur kein hartes Herz zu zeigen.

Sigismund.

Du siehst die Sclaverey als Freundschaftsdienste an.
O daß ich mich wie du nicht auch verläugnen kann!
Verdient ja ein Tyrann, daß man ihn schonend ehre:
So glaub ich auch, daß ihm dies Recht allein gehöre:
Ich lieb ihn mehr als mich; doch mehr Gott und den Staat
Und diese reissen mich zu einer solchen That,

Wobey

Wobey mich Lieb' und Pflicht und Angst und Muth
betäuben,
Und mich zum Mitleid bald, bald zur Verzweiflung
treiben.

Adelbert.

Du quälest dich umsonst; die Welt kniet vor Armin.

Sigismund.

Die gute Sache schützt mich gegen sie und ihn.

Adelbert.

Ein muthger Widerstand, dem Kraft und Nachdruck
fehlen
Ist zu nichts anders gut, als um sich selbst zu quälen.
Dem Feinde unfruchtbar, dem Rechte hinderlich
Stürzt er sich nur umsonst. Die Zeiten ändern
sich . .

Sigismund.

Allein mein Herze nicht. O widriges Geflechte
Von Freundschaft und von Haß, von Unrecht und
vom Rechte!
Mein aufgebrachtes Herz, erstickt von innrer Ruhr,
Wünscht oft . . Geh Adelbert! Geh! sag es ihm
doch nur,
Ich sey . . doch nein, bleib hier; die Welt kann
schimpflich knien;
Ich aber nicht . .

Adelbert.

Genug! verschmähe mein Bemühen.
Ver-

Verschmäh dein eignes Glück; zerstöhre Recht und
Pflicht;
Nur dieses, Sigismund, nur dies versäume nicht,
Der Rache und der Wuth den grösten Raum zu gönnen,
Damit die dich geliebt, auch ruhig hassen können.

(will abgehen.)

Sigismund.

Hör, Adelbert, du gehst?

Adelbert.

Was soll ich weiter?

Sigismund.

Ach!
Wie wenig giebst du doch dem edlen Mitleid nach!
Sieh hier der Freundschaft Pflicht und dort der Frey-
heit Rechte;
Hie einen Freund bekrönt, dort tausend Freunde
Knechte.

Adelbert.

Du irrst: die Freyheit steht beym Throne unverletzt.
Der Fürst ist von Natur zum Knecht des Volks gesetzt.

Sigismund.

Ja wohl zum Knecht des Volks! . . Doch, sieh ich
will dir zeigen,
Die Freundschaft könn allein mein freyes Herze beugen.
Geh hin; sprich zum Armin: er möchte König seyn,
Mich aber, seinen Freund, erst durch den Tod befreyn.

(Adelbert geht unwillig ab.)

Vierter Auftritt.

Sigestes. Sigismund.

Sigestes.

Mein Sohn! du weist dein Wort, mein Wollen, deine Pflichten.
Die Freyheit stärke dich, sie würdig auszurichten.
Ich suche unsern Feind. Er war beym Volk nicht mehr.
O Freyheit zeig ihn mir! O Rache führ ihn her!

(geht ab, ihn zu suchen.)

Fünfter Auftritt.

Sigismund.

Brecht Himmel! stürzt Armin! so werden meine Hände
Von seinem Blut nicht roth; bey dieses Helden Ende
Erbebt mein ganzer Leib, der nie die Furcht gekannt.
Grausamer Widerspruch! Es will das Vaterland
Nothwendig deinen Tod; und meine Brust dein Leben.
Konntst du, du harter Gott! ihm nicht ein Herze geben,
Das uns, so gegen sich, wie gegen Rom beschützt?
Die Ahndung schmolt, da jezt der Himmel röthend blitzt;
Sein schwarzverhülltes Licht zeigt mir ein schwärzer Glücke.
O Freundschaft schwäche mich! O Freyheit tritt zurücke!

Gott

Gott rette doch den Staat, die Freyheit und Armin! . .
Doch halt! er ists, er kömmt, wie liebreich seh ich ihn!
Er sieht und grüßt mich schon; O mögt ich ihn bewegen!
Mögt ich in seiner Brust das deutsche Herz erregen.

Sechster Auftritt.

Armin. Sigismund.

Armin.

Vermeide Sigismund nur meine Blicke nicht;
Kein Vorwurf kömmt von mir; allein dein Herze spricht:
Ich leide mehr als du, dich schuldig zu befinden,
Und halte mich zurück, dein Herze zu ergründen.
Komm, zeige mir wie sonst, dein offnes Herz und sprich,
Ich, ich will strafbar seyn, womit versöhn ich dich?

Sigismund.

Kein Ruff bewuster Schuld entzieht mich deinen Blicken.
Mein Herze hat sich nichts als dieses vorzurücken,
Daß ich aus Dankpflicht dich vielleicht zu sehr geliebt,
Wovor dir, wenn du willst, mein Blut den Abtrag giebt,
Ich sag es noch einmahl: Mein Blut will ich dir geben,
Laß nur des Vaterlands vererbte Freyheit leben.

Dies einzig nährt in mir der Leidenschaften Ruhr.
Bald spricht des Landes Wohl und bald der Freundschaft Schwur.
Erwähle dir mein Loos; sey deutscher und bedenke,
Wie sehr der Herrschaft Schein mein freyes Herze kränke.
Sprich selbst: sprich, würdest du mit kaltem Blute sehn
Das theurerstrittne Gut der Freyheit untergehn?
Sprich, würdest du getrost und lebend dich bequemen,
In ein abscheulich Joch den freyen Hals zu zähmen?
Sprich, würde nicht viel eh die Welt durch dich vergehn,
Als deiner Freyheit Sturz so ungestraft geschehn?

Armin.

Ja; aber = =

Sigismund.

Nun wohlan: soll ich es sehn und leben,
Da du mit greulicherm, als römischen, Bestreben
Meineidig deine Faust, der Freyheit heilge Faust,
Wo ein verartet Blut in fremden Adern braust,
Nach unsrer Freyheit streckst? . . O Himmel! fleuch Sigesten;
Er kommt; ich soll, ich will = = doch nein zu deinem Besten

Wallt,

Wallt, Undanks meines Rechts, ein unverläugnet
Blut . . .

Siebender Auftritt.

Armin. Sigismund. Sigestes. Katumer. Kattwald.

Sigest (zum Sigismund allein.)

Stoß zu!

Armin.

Ist denn, Sigest, das nun der deutsche Muth?
Ist das nunmehr das Recht, sich ohne zu befehden
Und unterm falschen Schein mit mir als Freund zu
reden,
Mir heimlich nachzustehn? = = Feindseeliger Sigest,
Dächt ich so, wie die Wuth es dir ins Herze bläst,
Es hätte schon der Tod euch längst den Sinn gebrochen.
Aus Ohnmacht, wie ihr wißt, bleib ich nicht ungerochen.
Das Volk, das meinem Wink so gleich zu Dienste lebt,
Und diese Faust, die nie vor einem Feind erbebt,
Die würde euch gewiß auch diesen Trost verkürzen,
Mich, wie ihrs hofft, zugleich in euren Fall zu stürzen.
Dich kenn ich viel zu gut, gezwungner Sigismund,
Dein Herze sagt es mir, machts gleich der Mund nicht
kund:

Die

Die Wildheit, die Sigest racheifernd Tugend nennet,
Des Freundes Mord, den er als eine Pflicht erkennet,
Und nicht mein Thun, dem er vergällte Blicke schenkt,
Hat dich, als Sohn, mit Macht in diesen Schwall versenkt.
Die Menschheit, die dein Herz mit edlern Zügen zieret,
Verflucht den Brudermord, wozu ein Vater führet,
Und du, dein eignes Blut, verfolgender Sigest,
Den Gott im Zorn mich noch als Vater ehren läßt . .

Sigest (zu Sigismund allein.)

Stoß zu! . .

Sigismund (allein zu Sigest.)

Ich bin erstarrt; mich hält ein Gott zurücke.

Armin.

Denkst du wohl ohne Gram ans schimpfliche Geschicke,
Womit dein starrer Zorn diejenige verheert,
Die mich als Ehmann liebt und dich als Vater ehrt.
Du . . du hast sie an Rom; O Schimpf! an Rom verrathen,
Heißt das des Landes Wohl? Sind dieses Vaterthaten?

Sigest (zu Sigismund.)

Stoß oder . .

Armin.

Sag es selbst, womit versöhn ich dich?

Sigest.

Stirb . . .

Armin.

Unbeweglicher! was reizt dich gegen mich?

Sigest.

Dein Stolz; . .

Armin.

Geh zittre!

Sigest.

Nein, ich kann nicht mehr als sterben;
O zöge nur mein Tod nicht mit mir ins Verderben!
(zu Sigismund laut.)
Stoß noch! . . Jedoch was hält mein eignes Schwerdt zurück?
(er zuckt sein Schwerdt; Sigismund aber fällt ihm in die Arme.)
Stirb . . .
Wie? auch du mein Sohn? Du? O Verrätherstück!
Gott! donnre doch auf mich! Erschüttre alle Welten!
Und laß den Unform noch dies . . dies mein Leid entgelten!

Armin.

Du wütest gegen dich, unmenschlicher Sigest!

(Armin geht ab.)

Achter Auftritt.

Sigestes. Katumer. Kattwald. Sigismund.

Sigest.

O daß der Himmel mich dies sehn und leben läßt!
Ists möglich, Sigismund? doch, zaudernder Verräther!
Verehrt man so, wie du, die Asche deutscher Väter,
Die ihr geheiligt Blut dem Vaterland geweiht?

Sigismund.

Ich bin fürs Vaterland zu sterben auch bereit.

Sigest.

Ha! sterben? zwar das ist ein würdiges Entschliessen;
Allein umsonst sein Blut und ohne Sieg vergiessen;
Allein im Tode noch die Freyheit untergehn,
Und des Tyrannen Stolz ganz ungebändigt sehn;
Sein freyes Vaterland dem ärgsten Feinde lassen;
Sein Leben nur umsonst und aus Verzweiflung hassen;
Mit ungerochner Schmach den Feinden sich entziehn;
Das heißt kein sterben nicht, Unwürdger, das heißt fliehn.

(Alle stehen in einer wilden Ruhe.)

Willst du nicht: so soll mich des Himmels Zorn nicht schrecken,
Ihm und, Unwürdger, dir ein blutig Ziel zu stecken.

Dann . . dann so will ich noch für Freuden sterbend sehn;
Wer Deutschlands Freyheit kränkt, der müsse untergehn.

Sigismund.

Mich hielt . .

Sigestes.

Was hielt?

Sigismund.

Mich hielt ein Gott, ein heilig Zittern . .

Sigest.

Kann dann kein drohend Joch, kein Schimpf dich so erbittern,
Ein kindisches Gefühl mit Mannheit zu bestehn?
Du sollst, bist du mein Sohn, ich wills, gleich zu ihm gehn,
Und ihm . . Fleuch! rede nicht . . dreymal das Herz durchbohren;
Sein Tod, der komme mir, wo nicht, dein Tod zu Ohren.

Der vierte Aufzug.

Erster Auftritt.

Armin. Thusnelde.

Armin.

Mein Eifer ist gerecht, drum schwäch ihn nur nicht mehr.
Es fällt Sigestens Tod mir so schon gar zu schwer.
Ich gab ihm Raum zur Flucht; allein zu stolz zum Fliehen
ließ er sich übermannt in das Gefängniß ziehen.
Er stürzt sich selbst im Tod. Zwar bin ich Unmuths voll,
Daß ich mit Macht gereizt das Blut vergiessen soll,
Das Blut. das ich in dir als göttlich stets verehret.
Allein da seine Wuth Natur und Pflicht verkehret;
Selbst nicht verzeihen will, noch sich verzeihen läßt;
Aus meiner Gutheit selbst der Rache Nahrung preßt:
So sprich, Geliebteste, sind Mittel zu ersinnen,
Den, welchen Grosmuth schmerzt, mit Grosmuth zu gewinnen?

Thusnelde.

Es ist mein Vater . .

Armin.

Ja, das ist was mich betrübt.
Mit meinem eignen Fall hätt' ich ihn bald geliebt.

Und ließ er sich den Fehl nur jezo noch verzeihen:
So sollte mich dies Glück mehr als der Thron erfreuen.
Allein die Rachsucht haßt ihr allergröstes Wohl;
Wenn sie, auch ohne Dank, vom Feind es nehmen soll.

Thusnelde.

Nur diesmal schenk ihm noch der Freyheit Rechte wieder:
So geh und werf ich mich vor ihm als Tochter nieder.
Wenn Adelbert auf ihn nur mit den Augen wacht:
So bleibt er scheinbarfrey, doch stets in deiner Macht.
Gieb meiner Sehnsucht nach; dem Wunsche scheint es möglich;
Der Tochter Fußfall macht des Vaters Herz beweglich.
Vielleicht lenkt der Natur erwachendes Gefühl,
Wenn er gleich selbst nicht will, ihn doch zu ihren Ziel.

Armin.

Ja, folge deinem Trieb, fleuch ihm zu Füssen nieder.
Ich schenke ihm hiemit die Macht zu schaden wieder;
Doch so, daß Adelbert von weiten auf ihn wacht.
Nur hoffe nicht, daß ihn dein Knien erbittlich macht.
Sein Zorn hört nur sich selbst, und durch ein kindlich Bitten
Wird seine Rachsucht leicht gebläht und nicht bestritten.
Ich geh um durch dein Wort ihn wieder zu befreyn
Und lasse dich mit ihm, zu seiner Ruh, allein.

(o)

Zweyter Auftritt.

Thusnelde.

O Gott, o segne du mein zitterndes Bemühen!
Laß mich den Vater doch dem nahen Fall entziehen!

Dritter Auftritt.

Sigestes. Thusnelde. Tummelicus.

Sigestes (im Eifer ohne jemand zu sehen.)

Gott blitze doch auf ihn, auf mich und auf die Welt,
Die den zum Thron erhöht, der mich gefangen hält.

(Thusnelde liegt ihm zu Füssen und umfaßt seine Knie, eh ers merkt.)

Verräther . . .

Thusnelde.

Sieh, ich bins . .

Sigest.

Unwürdge laßt mich gehen.

Thusnelde.

Zwölf Jahre sind es jezt, daß ich dich nicht gesehen.
Zwölf Jahre, haben dir dein Herze nicht erweicht?
Ach Vater! dieser Sohn, der dir die Arme reicht
Wird dieser auch verschmäht?

Sigest.

Verfluchtes Angedenken!
Mich soll ein Sohn Armins dir zu verzeihen lenken?

Thusnelde.

Es ist von deinem Blut; kann das ein Vater fliehn?

Sigest.

Von meinem?

Thusnelde.

Vater! ja.

Sigest.

Nein, es ist von Armin,
Des Tod mich nicht versöhnt; du und sein stolz Geschlechte
Sind, schwör ich . .

Thusnelde.

Vater halt! Heb diese heilge Rechte
Zum Segen deines Bluts, nicht ihm zu fluchen auf.

Sigest.

Du liebst Armin; drum laß nur meinem Zorn den Lauf . .
Eh, schwör ich, soll der Tod mir Faust und Odem kürzen,
Eh dieser Schluß zergeht: Ihn oder mich zu stürzen.

Thusnelde.

Gott! der du dieses siehst, und dem mein Herz bewust,
Sey Richter zwischen uns; durchblitze meine Brust,

Erleucht und stärke sie, daß ich bey diesem Streite,
Wo Pflicht mit Pflichten kämpft, die mindre überschreite!
Doch, du ermordest selbst mein kindliches Gefühl.
Du greifst der Allmacht vor, und steckst dir selbst das Ziel.
Wohlan! Muth hab ich gnug, dies Herze zu zerfleischen,
Das dich als Vater liebt, wenn Gott und Recht es heischen.
Ein stolzbeschimpftes Flehn zeigt endlich Haß und Wuth;
Befürchte den Endschluß, der im Verzweiflen ruht!
Gedenke nur noch nicht, du seyst schon ganz befreyet ...

Sigest.

Vergiß die Pflichten nicht, so die Natur geweihet.

Thusnelde.

Bist du es doch, der selbst Natur und Pflicht verdringt.
Verfluchet sey die Noth, die eine Tochter zwingt,
Mit ihrem Vater so, wie ich gethan, zu sprechen.
Hör endlich, kannst du noch so viel dem Zorn entbrechen;
Nimm die Versöhnung an, die ich dir zeigen will.
Du weist, wie Kattwald jüngst den Marbod überfiel,
Und ihn, da mein Gemahl ihn erst besiegt, vertrieben;
Doch, daß ihm keine Frucht von seinem Glück verblieben,
Da die Hermundurer von Rom mit List gestützt,
So wie stets dieser Feind der Deutschen Zwietracht nützt,
Dem Kattwald wiederum des Marbods Reich genommen,
Wodurch dieß grosse Land von seinem Stamm gekommen,

Und jezt den Römern zinßt. Nun dieses soll Armin
Der ungerechten Macht des römischen Volks entziehn,
Und, wenn es ihm gelingt, dir erblich eigen geben:
Dann kannst du unbeherrscht und selbst als König leben.
Versöhnt dich dieses nicht?

Sigest.

Ein Reich? Ich? Von Armin?
Weist du was mich versöhnt? Geh hin, und tödte ihn.
(geht ab.)

Vierter Auftritt.

Thusnelde. Tummelicus. Sigismund.

Sigismund. (welcher allein zu seyn vermeint, indem Thusnelde hinten auf der Bühne ist.)

Ja! du sollst seinen Tod, wo nicht, doch meinen hören!
Dies ist des Vaters Schluß . .

Thusnelde.

Die Menschheit zu empören
Hat diesen wilden Schluß erst in des Abgrunds Nacht,
Ein ödend Ungeheur zum Fluch hervorgebracht,
Der mich entmenschend zwingt denjenigen zu hassen,
Der mir das Wesen gab und mich erziehen lassen.
O Abscheu, wenn der Schluß, da ihn dein Gift erzeugt!
Dein Wesen nicht erschöpft; so sey auch nur geneigt:
So laß in meiner Brust ein gleiches Gift zurücke.
Doch Himmel! Nein; o nein; ein so verwüstend Glücke
Erschüttert meinen Geist . .

Fünfter Auftritt.

Sigestes, und die Vorigen.

Sigest.

Ich habe mich bedacht.
Dein Knien, nicht Marbods Reich, hat mich zurück gebracht.
Doch nehm ich dieses an, und wider meinen Willen
Zwing ich mich deinen Wunsch nachgebend zu erfüllen.
Vielleicht, wenn meinem Wink ein Heer zu Dienste ist . .

Thusnelde.

So seh ich endlich doch, daß du noch Vater bist,
Und, daß ein grosser Geist nicht unversöhnlich hasse,
Wenn man nur seinem Schmerz den ersten Ausbruch lasse.
Aus Großmuth hast du nur bisher den Haß bewahrt.
Weil die Versöhnung dir gefangen schimpflich ward.
Jezt kannst du groß und frey als König uns verzeihen,
Und deiner Huld wird nichts den Schein des Zwanges leihen.
Ich eile zum Armin; wie wird es ihn erfreun!
Wenn ich ihm sagen kann: Du wollest Vater seyn.

Sech-

Sechster Auftritt.

Sigestes. Sigismund. Katumer. Kattwald.

Katumer. (zum Sigest.)

Dein Fall hat uns erschreckt; Allein was wir jezt hören
Ist unser Tod. Läßt sich dein Zorn durch Menschen stören?
Giebst du dem falschen Flehn von Deutschlands Feinden nach?
Wo bleibt dein Wort, das jezt dein Mund vergessend brach?
Wir eilten froh hieher, um uns mit dir zu freuen,
Daß unsre Feinde dich auch noch gefangen scheuen;
Daß dich der Boßheit Fluch, die Unentschlossenheit,
So plötzlich kaum bestrickt, als unverhoft befreyt:
Allein, so hast du dich dem grossen Werk entzogen?
Wenn macht doch wohl der Schimpf dem schimpfenden gewogen?
Ists möglich, daß Sigest sich auch so ungleich ist,
Bald seinen Feinden trotzt, bald allen Haß vergist?

Sigest.

Verflucht sey doch der Feind, der mich durch seine Tücke
Zu der Verstellung zwang. Nie hat mich das Geschicke
So sehr erniedriget. Das, was man ist, nicht seyn,
Heißt sich verleugnend schmähn. Verflucht sey doch der Schein,

Der

Der einen Augenblick, Freund, deine Ruhe kränket.
Heischt sonst der Deutschen Geist zu sagen, was man denket,
So must ich dießmahl doch, wollt ich mich sonst befreyn,
Zur Strafe meiner That mein Selbstverlängner seyn = =
Wer? Ich? ich solle wohl so meinen Adel schänden,
Und mich, durch Flehn erweicht, zu Deutschlands Feinde wenden,
Der meinen Eifer feil und seinem ähnlich hält?
Der sich gar nicht entsetzt, ein Reich, und wärs die Welt,
Zum Preise des Verraths, der Freyheit mir zu bieten?
Gott! wenn noch einer ist, da Trutz und Boßheit wüten;
So laß doch diesen Tag von solcher Dauer seyn,
Damit wir dich, und uns, von gleicher Schmach befreyn.
Ihr Freunde aber stärkt eur sinkendes Vertrauen;
Nie werd ich eignes Wohl auf euer Unglück bauen.
Ein schlechter Eigennutz reizt meinen Eifer nicht,
Ich habe auch kein Herz, das, wenns aus Ehrgeiz ficht,
Sich doch mit Großmuth ziert. Nein, das gemeine Beste,
Des eignen Wohlergehn nur einzig sichre Veste,
Erweckt in mir den Trieb; Trieb, den der Himmel ehrt,
Wenn seines Eifers Glut der Boßheit Spreu verzehrt.
Die angeborne Pflicht, das Vaterland zu schützen,
Der Freyheit Gott zu seyn; der Unschuld Recht zu stützen,
Ist der geheiligte mit Blut gelegte Grund,
Worauf das Wohl des Staats und unsrer Väter stund.
Den lasset uns vereint mit unserm Blut vertheidgen
Wer vor die Freyheit ficht, kan mindre Pflicht beleidgen.

Mir giebt ein heilger Ruff, die edle Losung ein:
Auf Erden besser frey, als Knecht im Himmel seyn.

Katumer.

O, daß ein Deutscher lebt, der diesen Trieb nicht fühlet!

Kattwald.

O, daß nicht schon mein Schwerd in seinem Busen wühlet!

Sigest.

Und du, mein Sohn, du schweigst?

Sigismund.

Ich fühle desto mehr.
Der Schluß den ich gefaßt, fällt mir nun nicht mehr schwer.
Sieh! dieser Stahl soll ihn, wo nicht, mich selbst durchbohren,
Sein, oder doch, mein Tod kömmt dir gewiß zu Ohren.

Sigest.

Mein Sohn! es komme mir dein Tod nur nicht allein;
So mag dein würdger Fall der Freyheit Opfer seyn.
So mag dein einzger Trost einst meinem Alter fehlen;
Der Ausgang meines Stamms mich einsam sterbend quälen.
Denn, wo des Vaterlands verderbte Freyheit spricht:
Da merk ich kein Gefühl; den Himmel hör ich nicht.
Da hab ich keinen Freund, kein Glücke, keine Kinder;
Bey dieser heilgen Pflicht wird alles ungleich minder.

Sigismund.

Mein Schluß ist schon gefaßt. . .

Sigest.

Wenn er nur edel ist.
Bedenke stets was du der Freyheit schuldig bist.
Erwarte du ihn hier. Ich will ins Lager gehen.
Und läßt der Himmel mich ihn bey dem Volke sehen:
So will ich öffentlich ihn selbst das Herz durchbohrn.
Du warst es, der mich hielt: sonst wär er schon verlohrn.

(gehn ab.)

Siebender Auftritt.

Sigismund.

Der Schluß bleibt unbewegt: Mein Tod soll mich befreyen
Ich will mein Blut dem Staat, doch auch der Freundschaft weihen.
Gott! ist es wahr, daß du auch die Verstorbnen liebst,
Und ihnen einen Theil von deiner Wollust giebst?
Was hält mich denn zurück, mich gleich zu dir zu schwingen?
Must du uns unser Glück dann erst entgegen bringen?
Was ists? Was hält mich auf? Haß? Knechtschaft? Undank? Noth?
Ein mördlicher Befehl zu eines Freundes Tod?
O Tod! O reicher Tausch für ein entsetzlich Leben!
Du bist uns zum Ersatz vou unserm Seyn gegeben . .
Doch wie, wenn uns der Tod in Staub und Nichts verkehrt?
Wie, wenn die Zukunft uns kein besser Glück gewährt? . .

Allein,

Allein o ruhig Nichts! wer wollte dich nicht wählen!
Wer zieht wohl deinen Schlaf des Lebens nagend Quälen
Der Freunde Hochmuth vor? O ungestörte Nacht!
Ists wahr, daß nie ein Mensch von deiner Ruh erwacht;
So nimm jezt meinen Geist in deine dunklen Thäler,
Vernichtige mein Lob, vernichtge meine Fehler - -

(Er hört jemand kommen, und begiebt sich unruhig hinten auf die Schaubühne.)

Achter Auftritt.

Armin. Thusnelde. Sigismund. (hinten auf der Schaubühne.)

Armin.

Ich, glaube vom Sigest, daß es Verstellung ist;
Ein schnellversöhnter Feind sinnt statt der Macht auf List.
Selbst die Versöhnung ist ein Denkmahl seiner Schwäche:
Das seinen Ehrgeiz kränkt. Wenn ich mich an ihm räche:
So schmeichelt ihm der Trost, daß ich ihn fürchten muß;
Räch ich mich aber nicht: so rast er vor Verdruß
Dem, den er tödtlich haßt, verbindlich sich zu wissen.
Es giebt ihm neue Wuth, dem Feinde danken müssen.
Auch nicht einmahl, denkt er, der Rache werth zu seyn,
Das ist das schimpflichste, das kann ich nicht verzeihn.

Thus-

Thusnelde.

Ach nein, Sigest entfernt von niedrigem Verstellen,
Fieng augenblicklich an von neuer Wuth zu schwellen,
So bald er mich nur sah. Ich flehte unerhört,
Mein Bitten wurde nur durch seinen Fluch gestört:
Ich bot ihm, fast erhitzt, da ihn kein Mitleid rührte,
Der Markomanner Reich, wo Marbod sonst regierte,
Und dessen Scepter dar. Allein, ich? von Armin?
Ein Reich? rief er, o nein! Geh hin und tödte ihn.
Doch kam er bald zurück und schien sich selbst zu hassen,
Daß er sich seinem Zorn so grausam überlassen.
Ein minder schwarzer Blick begleitete sein Thun.
So, wie nach einem Sturm die Wellen schäumend ruhn,
Und von der Nachwuth noch die hohlen Tiefen dröhnen,
So schien ihn unvermerkt mein Zustand zu versöhnen,
Nicht der Verstellung Dunst, nicht glatter Falschheit List,
Da er sich ohnvermerkt dich zu verderben rüst.
Hätt er sich nur verstellt; so wär ein ruhig Wesen
Vielleicht ein schönrer Schein zu dem Betrug gewesen.
Warum wies sein Gesicht der Rache schwürgen Gram,
Der wolkigt sich verzog? Und, als ich zu ihm kam,
Warum verwünscht er mich? Nein, glaube zum Verstellen
Und aus dem Hinterhalt den sichern Feind zu fällen,
Gebraucht das falsche Rom Huld, Sanftmuth, Schmeicheley:
Der Tugend Aussenwerk bedeckt Betrügerey.
Sprich selbst, was sollte jezt Sigestens Rache nähren,
Da du ihm, was er wünscht, die Freyheit willst gewähren?

Da deine Güte ihm ein eignes Reich verschafft?
Armin, du kennst noch nicht der Großmuth seltne Kraft,
Die den empörten Haß auch wider Willen beuget,
Wenn man vor seiner Höh sich als erniedrigt zeiget.
Nur solche Grosmuth schmerzt und macht den Ehrgeiz roth,
Die ihm empfinden läßt die Grösse seiner Noth,
Die uns erniedrigend der Gnade Ansehn träget,
Und uns von stolzer Höh des Dankens Last aufleget.
Doch, wenn man seinem Feind die sanfte Freude macht,
Als hätte uns sein Haß zu solcher Furcht gebracht,
Daß wir die Ruhe nun mit Opfern suchen müsten
Und uns vor seinem Zorn sonst nicht zu sichern wüsten,
Dann glückt der Großmuth Macht, die einer Rose gleicht,
Die nur noch schöner wird, wenn sie sich wenig zeigt.

Armin.

Ich ehre dein Bemühn, dein Wünschen, deine Gründe;
Doch fürcht ich zum voraus, daß ich ihn anders finde.
Die Folgen haben mich schon mehrmahls überzeugt,
Wie wenig edle Huld Sigestens Eifer beugt.
Verzeihn ist königlich. Allein auch niemahls strafen,
Aus träger Gutheit stets bey allem Frevel schlafen,
Steht keinem Fürsten zu. Der reizt die Bosheit an,
Und schwächt der Tugend Muth, wer stets verzeihen kan.
Der Himmel weiß, wie sehr ich mit mir selbst gestritten,
Eh ich den Schluß gefaßt, ihn nur nicht mehr zu bitten:
Wie oft ich mir gewünscht: O mögte das Verzeihn,
Doch nur das einzge Recht von meiner Krone seyn! . .
Sieh, da ist Sigismund . . ich les' aus seinen Blicken
Die alte Schwermuth noch . .

Thus-

Thusnelde zum Sigismund.

Der Himmel will es schicken,
Daß endlich noch mein Flehn Sigestens Herz erweicht.
Du schweigst? Du seufzest gar? Wie? Raset schon vielleicht
Ein ungeheurer Schwur von neuen auf uns beyde?
Ich seh es, Sigismund, aus deinem stummen Leide ..
Ich sehe in dein Herz .. O Himmel! Sigismund!
Mein Bruder! mache mir doch dein Entsetzen kund ..

Sigismund.

Entsetze dich nur nicht! Ich hab es jezt geschworen,
Sieh hier, des Vaters Dolch, der muß .. Armin durchbohren
Wo nicht ..

Thusnelde.

Unmenschlicher! entsezt dich dieses nicht?
Du bleibest ohngerührt, da mir das Herze bricht?
Dein Bruder, mein Gemahl, der ist es, den du stürzest;
Mein eignes Leben ists, das du, Grausamer, kürzest;
Und dieses sagst du mir? Du zeigst mir gar zur Qual
Den Brudermördrischen von Gott verfluchten Stahl?
O Bruder! welche Wuth?

Sigismund.

Ja! spare dein Entsetzen,
Nie wird des Bruders Hand der Schwester Mann verletzen.
Ich liebe zwar den Staat; jedoch auch ihn und dich.
Sieh hier! .. sieh den Beweis ..
(er ersticht sich abwärts.)

Gott zürne nicht auf mich.

(zu Thusnelden, indem er den Dolch aus der Brust zieht, und ihr denselben übergiebt.)

Zeig ihn dem Vater vor .. vielleicht wird er versühnet:
Lebt wohl .. ich bin beglückt, wenn euch mein Blut noch dienet ..

(er sinkt nieder.)

Thusnelde.

Ach Bruder! ..

Armin.

Sigismund! Unmenschlicher Sigest;
Sieh hier! was deine Wuth dir noch erleben läst.

Der fünfte Aufzug.

Erster Auftritt.

Thusnelde. Sigestes.

Thusnelde.

Sieh deines Sohnes Blut .. Sieh den bespritzten Stahl,
Woran es rinnend klebt .. Erzittre doch einmahl ..
Erzittre .. denn es ist der Rest von deinem Stamme
Erkenne, daß dadurch Gott deinen Zorn verdamme.

Sigestes.

Lebt denn Armin auch noch?

Thusnelde.

Grausamer! ja, er lebt;
Doch, da dein Sohn erblaßt; da die Natur erbebt:
So fragest du darnach, ob mein Gemahl noch lebe?

Sigest.

Und Sigismund ist todt?

Thusnelde.

Der Dolch, den ich dir gebe,
Mit diesem hat er sich das Leben selbst geraubt.

Sigest (den Dolch gegen die Erde werfend.)

Sein Blut komm über dich; komm über aller Haupt
Die mit Armin ‥

Thusnelde.

Soll denn, nur deine Wuth zu stillen,
Ein allgemeines Weh das ganze Land erfüllen?
Entsetzt dich denn der Tod des letzten Sohnes nicht?

Sigest.

Ich kenne keinen Sohn, der sich aus Furcht ersticht;
Der mich, das Vaterland, und sich verleugnen können.
O mögte das Geschick ihm nur das Leben gönnen!
Er tilgte noch einmahl mit seinem falschen Blut,
Des Ungehorsams Schuld. O feiger Zweifelmuth!
Der ungerochen stirbt, da seine Feinde siegen.
Nie wird des Selbstmords Ruhm ein tapfres Herz
vergnügen.

O Cato! hättest du dein Blut mit Cäsars Blut
Im Tode noch vermischt: so würde deinen Muth,
Mit dem Rom stund, und fiel, kein feiger Selbstmord
schänden.
Sich flüchtig aus der Noth von seinen Freunden wenden,
Dem Staat das Blut entziehn, das er genähret hat,
Das ist der niedrigste, der schimpflichste Verrath.
Ist wohl ein schlechtrer Muth, als gleich ein marternd
Leben
Aus müden Ueberdruß erschrocken aufzugeben?
Der stirbet stets zu früh, wer sich noch rächen kann . .

Thusnelde.

O Vater! höre nur nicht meinen Eifer an.
Mein ganz Gefühl empört sich wider dein Beginnen,
Mir graut bey dir zu seyn. Denn alle meine Sinnen
Durchfähret schon der Bliz, der von der Allmachts
Hand,
Geschleudert nach dir eilt . .
(geht ab.)

Sigest.

Was Bliz? Das Vaterland
Ist mehr als alle Macht . .

Zweyter Auftritt.

Sigestes.

Partheyisches Geschicke!
Verschwende Sclaven nur dein ungerechtes Glücke.
Nie will . . Nie kañ ich mehr auf deinen Beystand baun.
Du schützest meinen Feind, und ich soll dir vertraun?
Die

Die Huld, die er geniest, die soll ich auch geniessen?
Eh laß mich nur mein Recht, als seinen Frevel büssen,
Eh daß ein gleicher Schutz mich mit Armin vermengt.

Dritter Auftritt.

Sigestes und einige Deutsche.

Ein Deutscher.

Gieb mir dein Schwerdt, Sigest, der Himmel hats verhängt,
Der König wills . .

Sigest.

Wer ist der Himmel oder König?
Armin?

Ein Deutscher.

Ja Herr!

Sigest.

Ein Sclav ist er.

Ein Deutscher.

Ich bin zu wenig.
Um Richter unter euch in diesem Streit zu seyn.
Wir thun was uns gesagt. Komm, folg und gieb dich drein.

Sigest.

Zu wenig? Führt ihr schon die Sprache feiler Knechte?
Giebt dann die Freyheit nicht uns allen gleiche Rechte?

Macht mich ein kleines Land vor andern würdiger?
Enthält des Tittels Nichts den Grund der wahren Ehr?
Kann solch ein Unding auch aus Sklaven Edle schaffen?
Was nützen, Freunde, euch die angeerbten Waffen?
Hat nicht der Staat ein Recht auf unser aller Blut?
Der ist sein eigner Gott, wer frey gedenkt und thut;
Von angestammter Höh Tyrannnen kriechen siehet,
Sie hebt und wieder stürzt, wenn ihm zu viel geschiehet;
In seiner Massigung das ganze Reich erhält. - -

Ein Deutscher.

Armin ist unser Herr; ein Herr, der uns gefällt;
Ein Herr, den, wär ers nicht, wir stündlich wieder wählten.
Ich wüst auch nicht, wo uns der Freyheit Früchte fehlten.
Wir sind und handeln frey; doch nach Vernunft und Recht.
Heist dieses knechtisch seyn: so bin ich auch ein Knecht,
Und du bist mehr als frey, wenn alles umzukehren
Der Ordnung feind zu seyn, der Freyheit Rechte wären.
Komm folge dem Befehl - -

Sigest.

Nimm, Sklave, dieses Schwerdt,
Nimm hin; kein knechtisch Haupt ist seiner Schärfe werth
Sonst sollte - -

Ein Deutscher.

Folge nur;

Thusnelde. (welche eilends auf die Schaubühne kömmt.

O Vater! Wartet, Freunde!

Sigest. (im Abgehen.)

Mein Blut vergifte dich, vergifte meine Feinde . .

Vierter Auftritt.

Thusnelde.

Ach Gott! ich weiß fast nicht, wo ich mich lassen soll.
Der kaum erlebte Fall macht mich Verzweiflungsvoll.
Mein Herz durchaus erstickt von Ahndungsheissen Zittern
Erfährt die ganze Wuth von tödtenden Gewittern,
Mich quälet was geschehn = = mich ängstigt was ich seh;
Die Zukunft bringt mir wohl noch ein vergrössert Weh!
Gott willst du mich denn nur durch Unglück zu dir leiten!
Da andre deine Huld, die sie erhält, bestreiten?

Fünfter Auftritt.

Armin. Thusnelde. Tummelicus.

Armin.

Bezwinge, Wehrteste, was deine Brust beklemmt;
Verbirg die Zärtlichkeit, die mich im Siegen hemmt.
Laß = = du erweichst mich sonst. Noch nie hab ich empfunden,
Das was der Abschiedskuß mit deinem Blick verbunden.

Glaub, ich verliere stets, sieg ich vors Vaterland
Entfernt von dir = =

Thusnelde.

Ach bleib! damit ich diese Hand
Nur noch ein einzig mahl an meine Brüste drücke.
Ich zittre, da du gehst; du gehst und kehrst zurücke;
Du selbst, du siehest mich so ernstlich seufzend an.
Sag also, ob ich wohl mich mehr bezwingen kann.
Fast zehnmahl hast du schon dich meinem Kuß entrissen,
Und zehnmahl hast du auch zurücke kehren müssen.
Mein Herze schwillt vor Angst, Angst, die ich nie gekannt,
Auch nicht zu nennen weiß = = Armin! fühlt deine Hand
Den Ahndungskummer nicht, von dem mein Herze schläget.
Sieh wie es immerfort sich dir entgegen reget.
Ach Schmerz! du gehst? = = Wer weiß, ob ich dich wieder seh?
Mich deucht, es wartet schon auf mich ein neues Weh
Des Bruders Tod = =

Armin.

Halt ein = = Ich selbst, ich fühle Zähren
Und habe alle Macht mich ihrer zu erwähren:
Allein, was fürchtest du? Sigest bereut vielleicht
Zu spät, daß er so hart sich gegen uns bezeigt.
Das Volk hat seinen Tod aufs eifrigste begehret,
Als es erstaunt den Grund von Sigmunds Tod gehöret.

Kaum bringt man ihn nur erst durch mein Bemühn zur Haft:
Vielleicht erkennt er sich in der Gefangenschaft!
Sieh also, ob dein Herz Grund sich zu fürchten hätte,
Da ich selbst sicher bin und deinen Vater rette.

Thusnelde.

Je grösser du mir wirst; je mehr fühlt meine Brust
Des Schreckens blossen Schein, womit mich der Verlust
Von dir, ich weiß nicht wie, verwirret und bedräuet.
Ach, wenn nur deine Huld nicht dich und mich gereuet!
Sieh hier dein einzigs Kind, empfindet es nicht auch
Ein sich bekümmernd Was; mehr als nach Kinder Brauch
Sonst zu geschehen pflegt? ‥

Armin.

Lebt wohl; ich muß euch lassen,
Ich muß; das Volk bricht auf.

Thusnelde.

O laß mich dich umfassen!
Nimm noch ein einzigmahl ‥ Nun ‥ Wie? du gehst, Armin?
Siehst auch nicht wieder? Ach! kannst du so plötzlich fliehn?

Sechster Auftritt.

Thusnelde. Tummelicus.

Thusnelde.

Tummelicus!

Tummelicus.

Du weinst?

Thusnelde.

O mögt ich weinen können!
O mögte mir mein Schmerz mir dieses Labsal gönnen!
Ich weiß nicht, was mich drückt, da alles sicher läßt;
So fürchtet doch mein Herz den grausamen Sigest.
Nichts menschlichs scheinet doch der Zärtlichkeit zu sicher,
Die Grösse macht ein Glück bey ihr nur fürchterlicher.
O Himmel! seh ich recht? Der Deutsche kömmt zurück,
Der ihn gefangen nahm. Sein Lauf, sein schwarzer Blick
Scheint mir, ach geh, mein Sohn! ein neues Leid zu drohen.
Gott schütze doch Armin!

(Tummelicus geht ab.)

Siebender Auftritt.

Thusnelde. Ein Deutscher.

Der Deutsche.

Sigest ist uns entflohen.

Schnell, wie der Blitz, riß er sein Schwerd aus meiner Hand,
Und flohe zum Armin, der sich zum Volk gewandt . .

Thusnelde.

Nun fürcht ich alles . . Ach was werd ich noch erfahren!
Komm! fleug! und führ mich hin, wo sie zusammen waren.
Vielleicht verhindr' ich noch . . Ach Schmerz! du stehst? O sprich!
Ist etwa? . . Himmel nein! sprich . . oder tödte mich!
Betretner! suche nur nicht meinen Blick zu meiden.

Der Deutsche.

Sigestens Flucht und Stoß war nicht zu unterscheiden.

Thusnelde.

Ist mein Gemahl denn todt?

Der Deutsche.

Er fiel, mehr sah ich nicht.

Thusnelde.

Verrätherischer Trost, der mehr verschweigt als spricht.
Ja er ist todt . . er fiel, er starb mit tausend Streichen;
Sprich nur . . ich weiß es schon . . Sprich, sahst du ihn erbleichen?

Der Deutsche.

Nein, Fürstinn! nein . .

Thus.

Thusnelde.

So fleug und bring mich hin,
Der Zweifel ist mein Tod. O Vater! O Armin!

Achter Auftritt.

Thusnelde. Adelbert.

Thusnelde. (zum Adelbert, der ihr beym Abgehn entgegen kömmt.)

Ach Adelbert! . . halt nur. Dein schwüriges Gesichte
Dient meinem Herzen schon zum vollen Unterrichte.
Armin ist todt = = ja todt = = dein Schweigen sagt es mir;
Gesteh es . . schone nicht . . Sprich, ich befehl es dir.
Zerreiß mich tausendmahl durch tödtendes Erzählen,
Du magst mich, ist er tod, nur auch zu todte quälen.
Sprich nur, Armin ist todt, ich fühle gar nichts mehr,
Das Leben ist mir nichts . .

Adelbert.

Ach, Fürstinn, dein Begehr
Wird früh genug . .

Thusnelde.

Genug; dein Seufzen sagt mir alles.
Ich sterbe . =

Adelbert.

Ja, ich war ein Zeuge seines Falles.

Thusnelde (sich erholend.

Ein Zeuge? und du sahst dem Morde ruhig zu?

Adelbert.

Der Stoß war schon geschehn, eh ich . .

Thusnelde.

Ach Gott! und du
Armin! . .

Adelbert.

O fasse dich; der Himmel wird dich rächen.

Thusnelde.

So ist er wirklich todt?

Adelbert.

Ja, mitten in dem Sprechen,
Wo er noch für Sigest ein Herz voll Mitleid wies,
Und ihn in seiner Haft wohl zu bewirthen hieß,
Kam dieser unverwarnt, und Kommen, Stoß und Fallen
War wie ein naher Blitz befolgt von Schlag und Knallen.

Thusnelde.

Ach mein Armin! du todt? Ich Unglückseelige!
Allein war denn kein Schwerdt, das ihn beschützete?

Adelbert.

Zum Unglück muste er sein Antlitz seitwärts lenken,
Um den Gefangenen mit keinem Blick zu kränken,
Und dies half seinem Feind; und diese letzte Huld
War, eh er sichs versah, an seinem Falle schuld.
Die Grosmuth ist sein Tod. O! wär er meinem Rathe
Gefolgt! . .

Thus.

Thusnelde.

Ich weiß es wohl . . Ich war es, die ih
Ich, ich hab ihn vermogt Sigesten zu verzeihn
Ach! muß die Güte denn dem Menschen tödtli
Armin ist todt; und ich , , ich habe ihn getöt
Ich, ich bins, die vom Blut, vom Blut des Gat
thet.
Gott! warum zogst du mich doch aus dem Nich
vor

Neunter Auftritt.

Thusnelde. Adelbert. Einige Deuts

Ein Deutscher.

Untröstbar ist das Volk, seit es Armin verlohr.
Es stürmt, und fürchtet sich, es zürnet, rast und we
Als wenn die Sonne ihm jezt zu ersterben schein
Die wilde Zärtlichkeit zeigt sich in Furcht und W
Es opfert dem Armin jezt seines Mörders Blut,
Den tausend Schwerdter erst zerfleischet und zer
cket . .
Sein berstend Auge warf von wilden Groll verzück
Auch noch den lezten Blick nach dem unselgen Ort,
Wo er von Wuth entmenscht ach! , , den Arm
durchbohrt.

Thusnelde.

O Vater! O Gemahl!

Adelbert.

O Rache voll Entsetzen
War dir dann keine Pflicht zu heilig zum verletzen?

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Möser, Justus,

Arminius Ein Trauerspiel

Wien 1762

P.o.germ. 1256-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118329-8
VD18 14865246-001